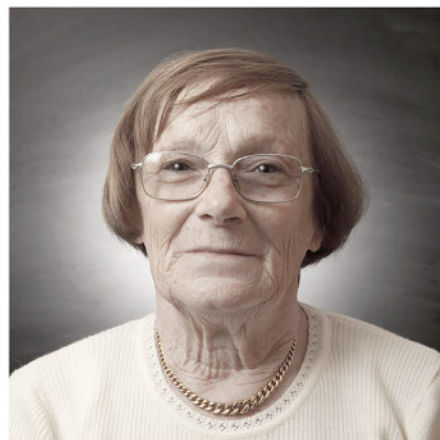
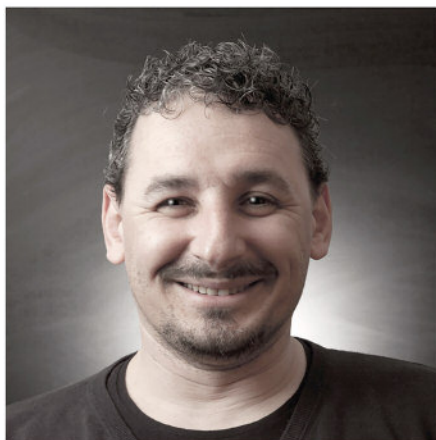
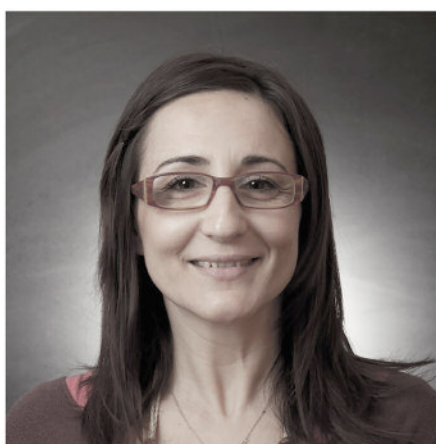
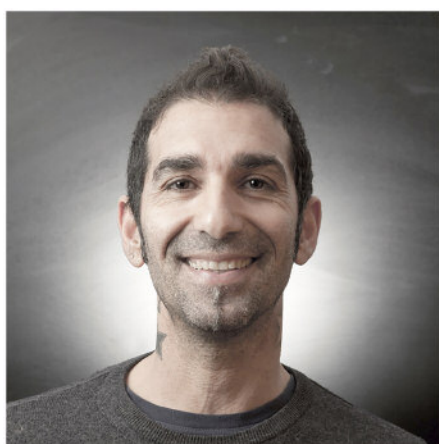


**GEW**

**EuWiS**

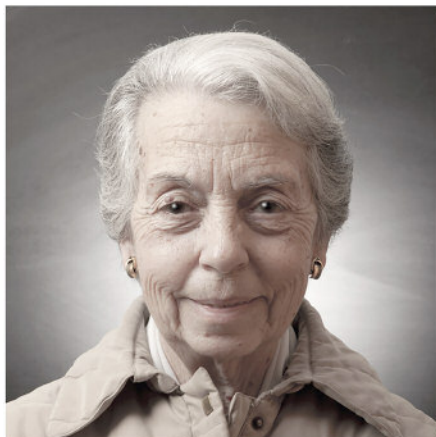
**Oktober 2016**

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



**EHRENAMT &  
BILDUNG**

---



**BILDUNG IST MEHRWERT!**



Thema: Ehrenamt & Bildung

Editorial 03

Thema: Ehrenamt & Bildung 04

- 04** Patenschaft für eine syrische Familie  
Ein Erfahrungsbericht aus dem Ehrenamt
- 06** Deutschlandweit einzigartig.  
Interview mit Theo Koch, Geschäftsführer von JuZ-United
- 08** Europ'age  
Ein Verein nicht nur für „alte“ Europäer\_innen

Jugendhilfe & Sozialarbeit 10

- 10** Das Mühlheimer Integrationskonzept  
Kommunen sind wichtige Weichensteller für die soziale Integration von Flüchtlingen

Schule 13

- 13** „Junge Zuhörer sind das beste Publikum“  
Schullesungen
- 14** Das Netzwerk „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ im Saarland  
Gemeinsam Ideen entwickeln - gemeinsam Herausforderungen meistern - gemeinsam gestalten
- 16** Ist gut gemeint auch gut gemacht?  
Der neue Erlass zur Leistungsbewertung | Kommentar von Matthias Römer

Gewerkschaft 17

- 17** Forum Schulentwicklung - Anstöße und Aufbrüche
- 17** Interkulturalität und Demokratie  
GEW Tagung der AGAL
- 18** Migration, Flucht und Bildung  
Bei Bildung geht es nicht nur ums Lernen, es geht ums Ziel

Info & Service 20

- 20** Globale Entwicklung  
Orientierungsrahmen von BMZ und KMK für den Lernbereich Globale Entwicklung erschienen

Bücher & Medien 21

- 21** Kurz empfohlen...
- 21** Klassen führen - Klassen leiten
- 22** Das Lachen der Täter

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23** Oktober 2016
- 23** Schlusswort



## Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr  
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr  
 Telefon: 0681 / 66830-0,  
 Telefax: 0681 / 66830-17  
 E-Mail: [info@gew-saarland.de](mailto:info@gew-saarland.de)  
 Internet: <http://www.gew-saarland.de>

## GEW-Service

### Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,  
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

### Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,  
 Tel.: 0681 / 66830-13,  
 E-Mail: [g.melles-mueller@gew-saarland.de](mailto:g.melles-mueller@gew-saarland.de)  
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter  
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

### Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez Haselberger, Tel.: 0681 / 66830-14  
 E-Mail: [a.sanchez@gew-saarland.de](mailto:a.sanchez@gew-saarland.de)

### Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Georges Hallermayer  
[georges.hallermayer@wanadoo.fr](mailto:georges.hallermayer@wanadoo.fr)

### Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner  
 Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

## Redaktionsschluss

**06.10.2016**  
 (November-Ausgabe)

**07.11.2016**  
 (Dezember/Januar-Ausgabe)

E-Mail: [redaktion@gew-saarland.de](mailto:redaktion@gew-saarland.de)

## Impressum

Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,  
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:  
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken  
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17  
[info@gew-saarland.de](mailto:info@gew-saarland.de)

Redaktion  
 Agnes Bender-Rauguth,  
 Helmut Bieg,  
 Thomas Bock (verantwortl.),  
 Judith Frankenhäuser  
 Anna Haßdenteufel,  
 Matthias Römer

Anzeigenverwaltung  
 Andreas Sánchez Haselberger  
[a.sanchez@gew-saarland.de](mailto:a.sanchez@gew-saarland.de)

Druck  
 COD Büroservice GmbH  
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken  
 Telefon: 0681 / 393530, [info@cod.de](mailto:info@cod.de)

Bildnachweis  
 u.a. [pixello.de](http://pixello.de), [fotolia.de](http://fotolia.de), privat

Layout  
 Bärbel Detzen  
[b.detzen@gew-saarland.de](mailto:b.detzen@gew-saarland.de)

Titelfoto  
[fotolia.de](http://fotolia.de)/©Giuseppe Porzani

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

„Bildung für Flüchtlinge sichern“, dies war das Motto unseres Landesausschusses im November des vergangenen Jahres. Auf dem Höhepunkt der Zuwanderung von vor Krieg und Verfolgung fliehenden Menschen nach Europa und insbesondere nach Deutschland hat die GEW ihre vielfältigen Forderungen, die für das Gelingen der Integration dieser Menschen in Kitas, Schulen und in den Bereichen der Jugendhilfe notwendig sind, unter diesem Slogan zusammengefasst.

Diese Forderungen durchzusetzen ist uns in vielen Bereichen gelungen. So hat die Landesregierung unsere Forderung nach 250 neuen Stellen erfüllt, es wurden immerhin 13 neue Schulsozialarbeiterstellen im beruflichen Bereich geschaffen und die Zahl der Sprachförderlehrkräfte ist - wenn auch nicht ausreichend - angepasst worden.

Ein Jahr später hat sich in Deutschland vieles verändert. Das Asylrecht wurde mehrfach in erheblichem Maße eingeschränkt und am rechten Rand ist mit der Alternative für Deutschland eine rechtsnationale Partei entstanden, die bei Wahlen aus dem Stand heraus zweistellige Ergebnisse erzielt. In unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz trafen sich kürzlich Spitzenvertreter des Beamtenbundes mit Vertretern der AfD-Fraktion des Landtages, um Gemeinsamkeiten auszuloten. Diese Entwicklung gilt es zu beobachten und sich ihr entschieden entgegenzustellen.

Die vorliegende Ausgabe beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Ehrenamt und Bildung. In seinem Erfahrungsbericht schildert GEW-Mitglied Berthold Thielen wie er mit Hilfe eines sich ausweitenden Netzwerkes von Helferinnen und Helfern eine syrische Familie dabei unterstützt in Deutschland Fuß zu fassen. „Wir erleben durch die fast täglichen Begegnungen eine zunehmende Öffnung hin zum besseren Kennenlernen, eine Basis für gute nachbarschaftliche Beziehungen. Uns bereitet die Betreuung der Familie viel Freude und sie ist neben aller Mühen eine Bereicherung.“ Diese Schilderung ist beispielhaft für das Engagement vieler Menschen in Deutschland und zeigt, dass diejenigen, die

für sich proklamieren „das Volk“ zu sein, ganz bestimmt nicht die Mehrheit repräsentieren.

Zusätzlich werfen Helmut Bieg, in einem Interview mit Theo Koch, und Haro Ley, mit der Beschreibung von Europ'age, jeweils einen Blick auf ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit und in der Senior\_innenarbeit. Am Beispiel von Mühlheim, einer kreisfreien Stadt im Ruhrgebiet, zeigt Dr. Brigitte Schumann, dass eine Kommune unter bestimmten Bedingungen Integrationsprozesse positiv steuern und begleiten kann.

An 40 saarländischen Schulen und an über 2.000 Schulen bundesweit treten Schüler\_innen und Erwachsene Rassismus aktiv entgegen. Der Landeskoordinator und Leiter der Landeszentrale für politische Bildung, Erik Harms-Immand, nimmt dies zum Anlass, sich noch einmal die historische Entwicklung und inhaltliche Arbeit von Deutschlands größtem Schulnetzwerk „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ anzuschauen sowie einen Blick nach vorne zu werfen.

Matthias Römer wirft einen kritischen Blick auf den bereits an Grundschulen geltenden und an weiterführenden und beruflichen Schulen zum Schuljahr 2017/18 in Kraft tretenden neuen Erlass zur Leistungsbewertung. ■

Eine spannende Lektüre wünscht euch

**Thomas Bock**

ANZEIGE



**COD Büroservice GmbH**

Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken  
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301  
[print@cod.de](mailto:print@cod.de) [www.cod.de](http://www.cod.de)

# Patenschaft für eine syrische Familie

Ein Erfahrungsbericht aus dem Ehrenamt

Ich würde wahrscheinlich den immer freundlichen syrischen Kindern in meiner Nachbarschaft nur zuwinken, wenn mich nicht vor etlichen Monaten eine Grundschullehrerin darauf angesprochen hätte, dass bei den Kindern der Familie Nachhilfebedarf bestände.

Die Familie, Eltern und ihre sechs Kinder, ist aus Syrien geflüchtet und wohnt seit einem halben Jahr in einer Wohnung im bürgerlichen Viertel ‚Am Homburg‘ in Saarbrücken. Außerdem hatte die Familie zeitweise zwei jüngere Verwandte bei sich untergebracht. Zwei der Kinder gehen in die Grundschule, drei in eine Gemeinschaftsschule. Ein Kind ist im letzten Kindergartenjahr.

Die ursprüngliche Idee den Kindern eineinhalb Stunden in der Woche Nachhilfe zu geben, weitete sich schnell zu einem kleinen „Mammutprojekt“ aus. Neben der Unterstützung der schulischen Arbeit, bei der die eineinhalb Stunden nicht ausreichen, brauchte die Familie Hilfe bei der Übersetzung zahlreicher Schreiben aus unterschiedlichen Institutionen, die ausnahmslos auf Deutsch geschickt wurden sowie Begleitung zu unterschiedlichen Einrichtungen wie Jobcenter, Jugendamt usw. und zu unterschiedlichen Ärzten.

Zum Glück konnten die Grundschullehrerin und ich für die vielfältigen Aufgaben weitere Helfer aus unserem Viertel gewinnen. Einem Ehepaar der neuen Helfer gelang es nach kurzer Zeit für beide Verwandte der Familie eine Wohnung und das entsprechende Mobiliar zu besorgen. Die Ehefrau kümmerte sich auch um gesundheitliche Belange, insbesondere die der Ehefrau aus der syrischen Familie. Zwei weitere Frauen bekamen Kontakt zur Familie über gelegentliches gemeinsames Kochen und gemeinsames Deutsch Sprechen.

Vorteilhaft war, dass jedes Mitglied der Familie vom ADFC ein gebrauchtes Fahrrad erhielt, die der Verein im Rahmen einer Fahrradaktion auf Vordermann gebracht hatte. Ein ADFC-Mitglied hat die regelmäßige Wartung übernommen, die er gemeinsam mit einem der Kinder vornimmt. Die Mobilität der Familienmitglieder wird durch die Fahrräder erheblich verbessert. Da Busfahren in Saarbrücken bekanntlich teuer ist, können Einkäufe in einem anderen Stadtteil, Fahrten ins

Schwimmbad und der Arbeitsweg des Vaters per Rad gemacht werden. Ganz davon abgesehen macht es allen Kindern enormen Spaß, sich auf dem Fahrrad zu bewegen.

Die meiste Zeit nehmen die Begleitung bzw. der Gang zu den verschiedenen Institutionen sowie die Unterstützung der Kinder bei ihren schulischen Angelegenheiten in Anspruch. Wenn auch das lange Warten auf den Ämtern sehr lästig ist, so haben wir die zuständigen Leute auf den Ämtern als sehr freundlich und hilfsbereit erlebt. Offensichtlich hat man den Wert der Ehrenamtlichen für die eigene Arbeit erkannt.

In der Schule stehen die syrischen Kinder vor dem Problem, den Vorsprung ihrer deutschen Mitschüler in einem relativ kurzen Zeitraum aufholen zu müssen. Dies ist umso schwieriger, je höher die Klassenstufe ist, in der sie eingeschult wurden. Eine Förderung von Seiten der Eltern ist (noch) nicht möglich. Von unserer Seite war zunächst nur eine punktuelle und situative Unterstützung realisierbar, die aber in letzter Zeit zu einer kontinuierlichen Hilfe ausgeweitet werden konnte. Nachhilfe in Deutsch und Mathematik stehen im Vordergrund. Im neuen Schuljahr gehen fünf Kinder in die schulische Nachmittagsbetreuung, von der wir uns eine systematische Unterstützung bei den Hausaufgaben, mehr Kontakt mit deutschen Kindern und Freiräume für ihre Eltern, die Integrationskurse absolvieren wollen, erwarten.

Bei unserem Unterstützungskonzept steht die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund. Gerade bei Behördengängen arbeiten wir darauf hin, dass die Familie diese eigenständig erledigen kann, obwohl das sicher noch längere Zeit in Anspruch nimmt. Ratschläge für unsere Arbeit bekommen wir von Bekannten, die schon länger eine Flüchtlingsfamilie betreuen, von der Caritas Saarbrücken und vom Netzwerk „Ankommen“.

Für mich bedeutet der Einsatz durchschnittlich ein bis zwei Stunden am Tag mit der syrischen Familie zu verbringen. Einer anderen Helferin, die auch die jüngeren Verwandten mitbetreut, geht es ähnlich. Neben der notwendigen Bereitschaft steht uns durch unseren Ruhestand auch mehr Zeit zur Verfügung. Bei den übrigen Helfern, die eben-



falls mit dem ganzen Herzen dabei sind, beträgt der Zeiteinsatz wöchentlich ein bis zwei Stunden.

Durch unseren Einsatz ist das wechselseitige Vertrauen zwischen den Mitgliedern der syrischen Familie und uns sehr gewachsen. Wir schätzen die Offenheit und die Gastfreundschaft der Familie, wir erfreuen uns an der Lernwilligkeit und dem Lachen der Kinder. Wir merken, dass sich auch die Eltern in der deutschen Gesellschaft Stück für Stück besser zurechtfinden. Wir sehen unsere Arbeit als Beitrag zur Integration, die für uns keine Einbahnstraße ist. Wir machen die Neubürger mit unseren Gepflogenheiten und Regeln vertraut und versuchen ihnen unsere komplexe Lebenswelt nahe zu bringen. Außerdem lernen wir Ausschnitte ihrer Lebensweise in Syrien und hier bei uns kennen und erfahren, wie sie ihre Flucht bewältigt haben.

Zu ihrem Leben als Muslime gehört auch, dass sie ihre Religion gewissenhaft praktizieren. Die alltäglichen Gebete, der wöchentliche Gang in die Moschee und das Einhalten

des Ramadan ist für sie eine Selbstverständlichkeit und ein wichtiger Identitätsanker. Für uns ist das kein Bedrohungs faktor, sondern Anlass zum Kennenlernen und vielleicht in späterer Zeit Gelegenheit zum kulturellen Austausch.

Wir erleben durch die fast alltäglichen Begegnungen eine zunehmende Öffnung hin zum besseren Kennenlernen, eine Basis für gute nachbarschaftliche Beziehungen. Uns bereitet die Betreuung der Familie viel Freude und sie ist neben aller Mühe eine persönliche Bereicherung.

Die Betreuung mit mehreren Personen macht Sinn, weil damit unterschiedliche Kompetenzen zur Geltung kommen, die Arbeit sich besser aufteilen lässt, „Verschnaufpausen“ und ein Austausch über die Tätigkeit eher möglich sind. Unser Beispiel zeigt, dass man bei konkreter Ansprache viele Leute aktivieren kann, die gerne ihre Zeit und ihr Engagement zur Verfügung stellen, und dass es einfacher ist eine Familie kennen zu lernen, als eine Kultur. Über den direkten Umgang

miteinander sind auch wir aufgeschlossener geworden und haben viel gelernt.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, Flüchtlingsfamilien dort wo es möglich ist, in bürgerlichen Vierteln unterzubringen. Das verhindert eine zu starke Ausweitung von Parallelgesellschaften, die gerade dort entstehen, wo man Flüchtlinge massiert unterbringt. Wenn es einhergeht mit Integrationsbemühungen der Alteingesessenen und der Neuankömmlinge können beide Seiten davon profitieren.

Vielleicht gehören Sie zu den Alteingesessenen, die den Kindern der Neuankömmlinge zuwinken und auf sie zugehen. Es wird sicher ein Mehrwert für beide Seiten sein. ■

Berthold Thielen

Foto: fotolia.de/©magele-picture



World Vision  
Zukunft für Kinder!

**DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.**

Das ist die **KRAFT** der Patenschaft.

Jetzt Pate werden:  
worldvision.de

# Deutschlandweit einzigartig.

Interview mit Theo Koch, Geschäftsführer des Verbandes saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e.V. – auch bekannt als JuZ-United.



**Theo Koch**

Jahrgang 1956, ist Dipl.-Sozialarbeiter und seit 1996 hauptamtlichen beim VSJS als Geschäftsführer tätig.



**EuWiS:**

Hallo Theo. Erkläre doch als Erstes den unwissenden Leser\_innen, was genau „juz-united“ ist.

**Theo Koch:**

JuZ-United ist der Dachverband der selbstverwalteten Jugendzentren und -clubs im Saarland. Er existiert seit 1972 und zählt insgesamt ca. 130 Jugendzentren und Clubs im ganzen Land. Es handelt sich hierbei um eine deutschlandweit einzigartige Organisation. Wir bieten Support für die engagierten Jugendlichen durch insgesamt 10 hauptamtliche MitarbeiterInnen in unterschiedlichen Projekten.

**EuWiS:**

Bei dieser Organisationsstruktur seid ihr natürlich ein enormer Faktor in der Jugendarbeit. Inwiefern versteht ihr Jugendarbeit auch als Bildungsauftrag?

**Theo Koch:**

Jugendarbeit ist ein hoch bildungsintensives Feld. Seit PISA wird auch für die Jugendarbeit Bildung stark als Auftrag, aber auch als zentrales Ergebnis des Engagements von Jugendlichen formuliert. Bildung in der Jugendarbeit unterscheidet sich natürlich grundlegend von Schule, weil die Freiwilligkeit der Teilnahme ein ganz anderes Bildungssetting generiert. Der Alltag in einem Jugendzentrum sieht z.B. so aus, dass Jugendliche sich eigenaktiv im Gruppenkontext engagieren. Dabei müssen sie sich mit den ganzen Alltagsforderungen bei der Organisation eines Jugendtreffs auseinandersetzen. Die Kernmotivation der engagierten Jugendlichen ist hierbei oft der starke Gruppenzusammenhang, also das Gefühl des Aufgehoben-Seins in der Clique, gepaart mit der Möglichkeit, selbst et-

was zu bewegen, also Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Darüber erfahren Jugendliche Anerkennung, und sie können sich mit ihren Potentialen in verschiedenen Rollen in der Gruppe einbringen. Damit sind natürlich auch Identitätsfindungsprozesse angestoßen.

**EuWiS:**

Wie definierst du Bildung in diesem Kontext?

**Theo Koch:**

Es gibt in der offenen Jugendarbeit und in selbstverwalteten Jugendzentren natürlich kein Curriculum. "Bildung" bezieht sich hier auf hochintensive Alltags- und Selbstbildungsprozesse. Jugendliche sind im Kontext von selbstverwalteten Jugendtreffs emotional stark involviert, so dass sie einzigartige Erfahrungen machen können, sei das in Aushandlungsprozessen mit den anderen Jugendlichen, beim Experimentieren mit Rollen und Herausforderungen, aber natürlich auch im Kontakt mit dem gesellschaftlichen Umfeld, also Nachbarn und Kommunalpolitik. Insofern handelt es sich auch um politische Bildung im Sinne der Erfahrung von Wirkungsmacht als handelnde Subjekte in der Gesellschaft.

**EuWiS:**

Wie kann JuZ-United diese Prozesse unterstützen?

**Theo Koch:**

Wir versuchen, die Notwendigkeit von Freiräumen für die Eigenaktivitäten von Jugendlichen sowohl ganz praktisch durch die Unterstützung der engagierten Jugendlichen zu erreichen als auch dadurch, dass wir diese Idee in der Jugendarbeit und der Jugendpolitik vertreten. Jugendarbeit ist immer auch ein

gesellschaftlich umkämpftes Terrain mit starken Zuschreibungen durch die Politik. Mal soll man Jugendliche von der Straße holen, mal Sucht- und Gewaltprävention betreiben. Wir sehen uns eher in der Tradition einer Jugendarbeit, die, wie es auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz heißt: „Jugendliche zur Selbstbestimmung befähigt, zu gesellschaftlicher Mitbestimmung und sozialem Engagement anregt“. Gegen die ganzen Zumutungen der Gesellschaft sehen wir Jugendarbeit als Feld, in dem Jugendliche selbst bestimmen können, in dem das Moratorium, das Jugendbiographisch auszeichnet, auch verteidigt wird. Damit Jugendliche Erfahrungen von Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Selbstwirksamkeit machen können.

**EuWiS:**

Würdest du sagen, dass ihr also quasi schon früh flächendeckend das Ehrenamt unterstützt und fördert?

**Theo Koch:**

Der Begriff "Ehrenamt" ist in diesem Zusammenhang eher ungeeignet da er zunächst an Vereinsstrukturen und Vereinshierarchien denken lässt. Man spricht in unserem Kontext besser von sozialem oder gemeinnützigem Engagement. Die Diskussion um das Ehrenamt hat auch die negative Begleiterscheinung, dass in diesem Kontext der Abbau sozialstaatlicher Leistungen legitimiert wird. Und es ist wichtig zu erwähnen, dass im sogenannten Ehrenamt eine deutliche schichtspezifische Schieflage existiert: Jugendliche aus sozial benachteiligten Schichten kommen oft einfach nicht vor. Das Scheitern von Bildung im Schulbereich verstärkt sich so im zivilgesellschaftlichen Feld. Hier liegt auch eine große Herausforderung für Institutionen wie juz-united: Wie ermöglichen wir Jugendlichen aus

sozial benachteiligten Milieus die gleichen Zugänge zu sozialem Engagement wie Jugendlichen aus Milieus, denen das schon in die Wiege gelegt ist?

Aber zu deiner Frage: Die selbstverwalteten Treffs sind tatsächlich für viele Jugendliche die Einstiegsdroge zum sozialen Engagement. Wenn man erfährt, dass man gemeinsam mit anderen vor Ort etwas bewirken kann, aktiviert das natürlich dazu, sich auch weiterhin einzumischen. Das Einmischen und die Partizipation von Jugendlichen muss aber auch erwünscht sein.

**EuWiS:**

Anders gesagt sind Institutionen wie juz-united unabdingbar für das Gelingen von Partizipation?

**Theo Koch:**

Klar, es braucht abgesicherte Strukturen. Wir haben gute Argumente, weil Jugendverbände generell mit dem Einsatz von wenigen hauptamtlichen Fachkräften eine große Zahl von Jugendlichen zu sozialen Aktivitäten bewegen und diese auch dauerhaft absichern

können. Von daher ist die Zurückhaltung bei der Förderung der Jugendarbeit eigentlich unangemessen.

**EuWiS:**

Kurz zusammengefasst, wo stehen selbstverwaltete Jugendtreffs momentan gesellschaftlich?

**Theo Koch:**

Einerseits verschenkt unsere Gesellschaft immer noch enorme Ressourcen, indem sie Jugendliche vor Ort nicht ernst nimmt und ihnen die Möglichkeit verweigert, Räume für die Jugend selbst zu organisieren. Andererseits gab es in den letzten Jahren einen Erkenntnisprozess bei der Politik: Viele Kommunen sehen die Jugend als Zukunftsfaktor. Jugendliche können nur im Ort gehalten werden, wenn dieser ihnen eine angemessene Infrastruktur zur Verfügung stellt. Die selbstorganisierte Jugendarbeit hat dadurch in vielen Kommunen ein wesentlich besseres Image als noch vor beispielsweise 20 Jahren. ■

**Theo, vielen Dank für das Gespräch.**

ANZEIGE

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unserer Versorgungsanalyse für Frauen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **IDBV**

**Sie kümmern sich um alles. Aber haben Sie dabei auch an sich gedacht? Viele Frauen im Öffentlichen Dienst arbeiten nur Teilzeit oder pausieren ganz. Gründe hierfür sind meist Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen. Zu dieser speziellen Situation hat die DBV sich Gedanken gemacht. Die Versorgungsanalyse zeigt Ihnen:**

- ✓ mit welchen Bezügen Sie im Alter rechnen können
- ✓ wie Sie Ihre Versorgungslücke intelligent schließen können und trotzdem flexibel bleiben
- ✓ wie Sie Ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter bewahren

Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: [FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de](mailto:FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de) oder Telefon 0800 292 22 74.



Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der  
Gewerkschaft **GEW**  
Erziehung und Wissenschaft



# EUROP'age

Ein Verein nicht nur für „alte“ Europäer\_innen

Die Frage „Wie alt werde ich?“ kann ich wohl kaum beantworten, es sei denn, ich verfügte über hellseherische Fähigkeiten. Die Frage „Wie werde ich alt?“ lässt mir hingegen, so ich mich denn geistig und körperlich noch fit fühle, eine ganze Menge an Antwortmöglichkeiten.

Will ich wirklich den „Ruhestand“, wörtlich genommen also den Rückzug in Versorgung und Untätigkeit mit dem Risiko des Abbaus und der Leere? Bin ich der „Unruhestandstyp“, will aktiv sein, eigeninitiativ handeln, verbunden mit einer gesunden Lebensführung und dem Erhalt meiner Kompetenzen, vielleicht sogar einer Erweiterung derselben? Oder bleibe ich ein „produktiver“ Bürger, der seine Ressourcen und Potenziale kennt, der noch weiter Verantwortung und Engagement zeigen möchte und so der Gesellschaft noch möglichst lange von Nutzen sein will?

Nun muss ich mir nicht unbedingt Henning Scherf zum Vorbild nehmen, jenen rastlosen Rentner für den Ruhestand gleich Vortod ist, aber irgendwo zwischen den genannten Aspekten finde ich Antworten.

Um in unserer Gesellschaft aktiv zu sein und zu bleiben bieten sich den Senior\_innen heutzutage vielfache Möglichkeiten und jemand dem ein langes Arbeitsleben hindurch soziale Verantwortung und solidarisches Handeln wichtig war, etwa als Mitglied einer Gewerkschaft, für den wird dies auch nach dem Arbeitsleben wichtig bleiben und er wird sich eher nicht für den „Vortod“ (Originalton Henning Scherf) entscheiden.

Eine Möglichkeit sich gesellschaftlich einzubringen bietet das „Ehrenamt“ und sehr viele unserer GEW Mitglieder sind vor und bleiben nach Erreichen der sogenannten „Altersgrenze“ sozial engagiert.

Die „ehrenamtliche Tätigkeit“ ist daher auch ein Schwerpunktthema unserer GEW in den Ausschüssen für Senior\_innen auf Landes- und auf Bundesebene. Als Gewerkschaft begrüßen wir ausdrücklich jede Form von sozialem Engagement aber wir achten auch darauf, dass dieses Engagement nicht dazu missbraucht wird, gesellschaftlich notwendige Aufgaben aus der Verantwortung des Staates herauszulösen und z.B. auf rüstige Rentner\_innen zu übertragen und somit Arbeitsplätze einzusparen oder deren Schaffung zu verhindern.

Der demografische Wandel ist längst Realität, wir werden immer älter, wir Älteren



v.l.n.r.: Marianne Granz (Vorsitzende) und Esther Ribic (Stellvertr. Vorsitzende)

haben eine stetig steigende Lebenserwartung und die meisten von uns wollen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben und Engagement zeigen, so lange es ihnen möglich ist.

EUROP'age, ein überparteilicher Verein mit Sitz in Saarbrücken, wendet sich seit fast 30 Jahren an die älteren Bürgerinnen und Bürger in der Großregion, um einen Beitrag zum besseren Verständnis untereinander zu leisten mit einem grenzüberschreitenden, zweisprachigen (deutsch und französisch) Angebot.

Seit Januar ist die GEW – Saar über den Landessenioren\_innenausschuss Mitglied bei EUROP'age mit dem Ziel des Austausches und der Zusammenarbeit insbesondere in der Bildungsarbeit. So ist beispielsweise das lebensbegleitende Lernen ein zentrales Anliegen beider Organisationen und was Lehren und Lernen angeht, dürfen wir als GEW zweifelsohne einen Spezialisten-Status beanspruchen.

Gegründet wurde der Verein von Rudi Peter und Reinhard Gräff 1987 auf Anregung des damaligen Kultusministers Diether Breitenbach um den demografischen Wandel zu begegnen, der sich damals abzeichnen begann. Nicht auf das Defizitäre sondern auf die positiven Aspekte des Älterwerdens sollte das Hauptaugenmerk gerichtet sein. Der ursprüngliche Name „Altenwerk und Altenkultur“ wirkte allerdings nicht sehr einladend - ich erlebe es in der GEW Senior\_innenarbeit ja auch, wie sensibel, gar ablehnend unsere Mitglieder im Ruhestand auf den Ausdruck „die Alten“ reagieren. So kam es zu einer längeren Phase der Stagnation, doch 2005 erhielt der Verein unter Irmgard Schmidt neuen Auftrieb und seinen heutigen Namen „EUROP' age“. Älter werden und dabei jung bleiben, ist heute seine Devise. Aktuell zählt der Verein etwa 130 Mitglieder, 2-3 mal im Jahr erscheint die Zeitschrift "EUROP' age

"Älter werden in Saar-Lor-Lux" - "Bien vieillir en Sarre-Lor-Lux", die für Nichtmitglieder an allen öffentlichen Stellen (Rathaus, IHK, VHS, HWK usw.) ausliegt oder auf Anfrage kostenlos erhältlich ist. Finanziert wird er zum größten Teil über das Sozialministerium, aber auch durch Unterstützung des Regionalverbandes und durch Mitgliedsbeiträge (30,- € pro Jahr für Privatpersonen).

EUROP'age will zu einem besseren Verständnis zwischen den Generationen in verschiedenen Bereichen beitragen: Kultur, Bildung, Soziales, Begegnungen. Im Vordergrund stehen die interkulturelle Kommunikation, lebenslanges Lernen, bürgerschaftliches Engagement und die Förderung der Zweisprachigkeit in unserer Großregion. Zu diesen Themen bietet der Verein zahlreiche Veranstaltungen oder organisiert Projekte dazu. So wurde das Projekt „Senioren für Europa“ 2011 mit dem Europäischen Bürgerpreis durch das Europäische Parlament in Straßburg ausgezeichnet. Alle Projekte haben einen grenzüberschreitenden Charakter - so der bilinguale generationsübergreifende Arbeitskreis und die deutsch-französischen Gesprächskreise, vier in Saarbrücken und zwei in Metz. Die interessanten Fahrten innerhalb der Großregion sind nicht als touristisches Programm konzipiert, sondern verstehen sich immer als Begegnungsveranstaltungen. Angebote für ältere Menschen über Landesgrenzen hinweg müssen gerade für unsere Region im Herzen Europas selbstverständliche Verpflichtung sein. Dazu trägt EUROP'age mit unserer ehemaligen Kultusministerin und GEW Kollegin Marianne Granz als Vorsitzender und mit der stellvertretenden Vorsitzenden Esther Ribic als kompetenter, perfekt zweisprachiger Organisatorin der Geschäftsstelle im Alten Rathaus ganz entscheidend bei. Die Überwindung der Landesgrenzen und auch die Förderung von Kontakten zwischen den Gene-

rationen sind für den Verein wichtige Anliegen. Dabei legt EUROP'age großen Wert auf die interdisziplinäre Kooperation mit anderen Akteuren und arbeitet in Netzwerken mit Partnern aus Luxemburg, Frankreich und Belgien.

So organisierte EUROP'age zur Europawoche 2016 zusammen mit Weiterbildungsinstitutionen sowie Seniorenorganisationen aus Lothringen, Wallonien und Luxemburg den ersten europäischen Seniorenkongress der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen.

Mit der Frage „Europa: Welches Erbe hinterlassen wir unseren Enkeln?“ beschäftigte sich die internationale Begegnung mit der Vermittlung von europäischen Werten. Sie sollte auch der älteren Generation ein neues Bewusstsein für ihre Verantwortung gegenüber der Jugend schaffen und konkrete Ansätze für ein besseres Verständnis zwischen Jung und Alt entwickeln.

Zurzeit ist ein neues Projekt zum Thema: „Begegnung zwischen den Generationen“ in Vorbereitung, für das EUROP'age „Senioren für Europa“ sucht. Dafür sollen in Kooperation mit dem Centre Robert Schuman aus Scy-Chazelles Senior\_innen als Multiplikatoren intensiv ausgebildet werden, um nach Ab-

schluss, Konferenzen und Vorträge zu Europa und europäischen Themen in öffentlichen Einrichtungen zu halten. Zur Verstärkung des Teams sucht EUROP'age aktive Senior\_innen, die Zeit verschenken und ihre Lebenserfahrung einbringen möchten. Die Arbeitssprache ist Deutsch.

Am Mittwoch, 12. Oktober, findet dazu ein erstes Informationstreffen statt, um 14.00 Uhr im Geschäftsraum von EUROP'age Saar-Lor-Lux in 66119 Saarbrücken, Altes Rathaus am Schlossplatz 2, in Raum 8. Bewerbungen dazu sind möglich unter der Telefonnummer 0681/506 43 15 bzw. per Mail: info@europ-age.eu

Des Weiteren ist ein Projekt in Kooperation mit dem Lycée Simon Lazard Sarreguemines geplant (Information und Kontakt dazu wie oben): Schüler\_innen (Abi Logistik) und Senior\_innen bilden jeweils ein Tandem; sie korrespondieren regelmäßig via Facebook und sonstiger Kommunikationstechnik zu angegebenen Themen.

Für die Jugendlichen ist dabei der Kontakt mit der älteren Generation, ziviles Engagement, Verbessern der deutschen Sprachkenntnisse, Unterstützung der Mobilität, Öffnung für den saarländischen Arbeitsmarkt die Zielsetzung, für die Senior\_innen steht der

Dialog mit jungen Menschen, das Erlernen oder Einüben digitaler Techniken und die Stärkung des Gefühls „gebraucht zu werden“, also gesellschaftlich nützlich zu sein im Vordergrund.

Gemeinsam mit der GEW und weiteren Partnern läuft immer noch die Aktion „Alltagsbegleitung von Flüchtlingen im Saarland“ bei der engagierte Senior\_innen vor allem aus dem Großraum Saarbrücken mithelfen können. Ich weiß aus unseren Kreisverbänden, dass sich dort sehr viele unserer Kolleg\_innen im Ruhestand auf vielfältige Weise in der Flüchtlingshilfe engagieren. Wer dies im Stadtverbandsbereich tun möchte, kann sich gerne bei EUROP'age oder bei unserer Geschäftsstelle informieren.

Ohnehin ist im heutigen digitalen Zeitalter der Blick auf die „Homepage“ unerlässlich und wer die Seite [www.europ-age.eu/index.php/de/](http://www.europ-age.eu/index.php/de/) anklickt, erhält auf einer sehr gut gemachten Internetseite eine Fülle von Informationen zu EUROP'age. Mein Fazit: Klick auf! Es lohnt sich, das Angebot an Veranstaltungen fürs Mitmachen oder Dabeisein ist so interessant und umfangreich, dass jede/r Interessierte fündig wird. ■

Harald Ley

Foto: Haro Ley

ANZEIGE

Ganzheitliche Beratung: Für Klarheit bei Versicherungen und Finanzen.

Mit einem kritischen Blick aufs große Ganze sind Sie immer gut beraten.

Haben Sie zu viele Versicherungen abgeschlossen oder zu wenige? Die richtigen oder die falschen? Oder eine bunte Mischung aus allem? Eine ganzheitliche Betrachtung Ihrer Vorsorge gibt Ihnen mehr Klarheit. Auf dieser Grundlage gestalten wir dann gemeinsam Ihre ganz persönliche Versicherungs- und Finanzplanung.

Hauptagentur Sebastian Wack  
 Keltenstraße 16, 66453 Gersheim, Telefon 06843 9027985  
 Mobil 0170 7906737, [sebastian.wack@signal-iduna.net](mailto:sebastian.wack@signal-iduna.net)

SIGNAL IDUNA   
 gut zu wissen

# Das Mühlheimer Integrationskonzept

Kommunen sind wichtige Weichensteller für die soziale Integration von Flüchtlinge

**Alltagsgespräche und politische Diskussionen in diesen Tagen über die Integration von Flüchtlingen bleiben häufig in Problem-beschreibungen stecken, und manche Menschen sind eher skeptisch, ob das überhaupt gelingen kann. Am Beispiel der Stadt Mühlheim, einer kreisfreien Großstadt im Ruhrgebiet, lässt sich zeigen, dass eine Kommune unter bestimmten Bedingungen Integrationsprozesse positiv steuern und begleiten kann.**

## Das Mühlheimer Integrationskonzept

Nach dem „Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in Nordrhein-Westfalen“ von 2012 hat Mühlheim als eine der ersten nordrhein-westfälischen Kommunen 2013 ein Kommunales Integrationszentrum (KI) geschaffen, das Integration durch Bildung und Integration als kommunale Querschnittsaufgabe fördern soll. Dort arbeiten derzeit 7 Mitarbeiter/innen. Das Gesetz sieht vor, dass mit dem KI „Angebote im Elementarbereich, in der Schule und beim Übergang von Schule in den Beruf in Zusammenarbeit mit den unteren Schulaufsichtsbehörden unterstützt werden, um die Bildungsergebnisse von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern“. Außerdem soll das KI interkulturell förderliche Aktivitäten und Angebote der kommunalen Ämter und Einrichtungen sowie der freien Träger vor Ort unterstützen und mitkoordinieren. Die jahrzehntelange Arbeit der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien - auch über NRW hinaus bekannt unter dem Kürzel RAA - wird somit in den kommunalen Integrationszentren weiterentwickelt und ausgebaut.

Für die finanzielle Förderung dieser Einrichtungen durch das Land ist ein beteiligungsorientiert erarbeitetes Integrationskonzept Voraussetzung, das im 2-Jahres-Rhythmus fortgeschrieben werden muss. Just in diesen Tagen liegt eine Beschlussfassung für die Fortschreibung des Integrationskonzeptes „Teilhabe und Integration - Mühlheim an der Ruhr - Eine Stadt für alle“ den Ratsgremien zur Beratung vor. Die Fortschreibung lehnt sich im Wesentlichen an das bestehende Konzept an<sup>1</sup> und aktualisiert es mit Blick auf die Bedürfnisse der vor Verfolgung, Bürgerkrieg und extremer Not geflüchteten Menschen.

Mühlheim versteht Integration als Auftrag für sozialen Frieden und Zusammenhalt und gegen die Bedrohung von wachsender sozialer, ethnischer und demografischer Segregation in der Stadtgesellschaft. 43 % der Mühlheimer Migrantenfamilien leben demnach in Armut bzw. Armutsnähe und konzentrieren sich in den Stadtteilen, wo auch die meisten armen Herkunftsdeutschen leben. Deshalb ist dieses integrierte Handlungskonzept auch sozialräumlich ausgerichtet. Zu allen relevanten gesellschaftlichen Handlungsfeldern werden Aktionspläne mit Förderangeboten ausgewiesen, die von städtischen Fachbereichen, dem Kommunales Integrationszentrum sowie den freien Trägern organisiert und verantwortet werden. Den geflüchteten Menschen gilt besondere Aufmerksamkeit. Für ihre integrations-spezifischen Bedürfnisse gibt es Angebote in einem eigenen Handlungsfeld.

## Das Mühlheimer Verständnis von Integration durch Bildung

Die Kommune weiß, dass die Chancen für die spätere gesellschaftliche Teilhabe und Integration schon in der frühen Kindheit gegeben werden. Deshalb hat die frühe Förderung einen hohen Stellenwert in Mühlheim. Das Early Excellence Konzept, nach dem die Kitas in Mühlheim arbeiten, ist ein wesentliches Element in der frühen Bildungskette, um jedes Kind unabhängig von seiner sozialen Herkunft mit seinen individuellen Ressourcen bei seiner Selbstbildung bestmöglich zu unterstützen<sup>2</sup>. Eltern sind nach diesem Konzept Bildungspartner der Einrichtungen und werden als Bildungsexperten ihrer Kinder ernst genommen.

Kitas und Schulen arbeiten unter äußerst unterschiedlichen sozialen Belastungen, weil die soziale Zusammensetzung der Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen im Stadtgebiet sehr unterschiedlich ausfällt. Dieser Tatsache trägt die Stadt Rechnung durch die Anwendung des Grundsatzes, dass Ungleiches bei der Ressourcenzuweisung ungleich behandelt werden muss. Mühlheim hat mit Hilfe der Daten aus der Schuleingangsuntersuchung einen Sozialindex zur Berechnung der sozialen Belastung der einzelnen Grundschulen ermittelt<sup>3</sup> und entsprechend eine differenzierte Verteilung der Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket vorgenommen.



Mit DILIM (Deutsch und Interkulturelles Lernen in Mühlheim an der Ruhr) legt die Stadt an bestimmten Schulstandorten mit einem hohen Anteil von Migranten noch ein „Schüppchen“ drauf. Zusätzlich zu den Integrationsstellen des Landes finanziert der Schulträger ein „gesamstädtisches Konzept zur schulergänzenden Sprachförderung mit den Schwerpunkten Deutsch als Zweitsprache und Förderung bildungssprachlicher Kompetenzen“. In 2015 wurden z. B. rund 50 Fördergruppen an 13 Grundschulen und 15 Sek. I/II Schulen durchgeführt. Das andere Standbein von DILIM ist die Jugend-VHS, an der während der laufenden Semester Kurse in Deutsch, Englisch und Mathematik durchgeführt werden. Auch in den Sommerferien lernen hier rund 200 Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund und verbessern in den Ferien ihre Leistungen in den Fächern. Für diese Förderung zieht die Stadt Honorarkräfte aus dem Bereich der Lehramtsstudierenden oder der pensionierten Lehr-

kräfte heran. Von der Mühlheimer Philosophie der „Fair-Teilung“ profitieren in besonderem Maße neu zugewanderte Kinder und Jugendliche.

## Das Mühlheimer KI als Lotse und Begleiter für schulpflichtige Flüchtlinge

Geflüchtete Menschen brauchen zuallererst Sicherheit. Beim Eintreffen von Zuwanderern wird das Kommunale Integrationszentrum über die Zahl der Familien und ihrer Kinder informiert. Die Zuwanderer erhalten ihrerseits die Mitteilung, dass das Integrationszentrum zuständig ist für das Aufnahmeverfahren in die Schulen. Niemand muss sich also selbst auf den Weg machen, um Schulen zu finden. Die Familien werden zu einem Beratungstermin ins Kommunale Integrationszentrum eingeladen. Städtische soziale Dienste und Ehrenamtliche, die den Menschen in den Flüchtlingsunterkünften unterstützend

zur Seite stehen, helfen ihnen auch bei der Wahrnehmung dieses Termins.

In den Gesprächen mit den Eltern und Kindern - bei Sprachproblemen werden selbstverständlich auch Dolmetscher herangezogen - wollen die pädagogischen Mitarbeiter\_innen des KI klären, welche schulischen Vorerfahrungen die Kinder mitbringen, welche Sprachen sie sprechen, welche Zuordnung zu Schulstufe und Schulform angemessen ist. Klärungen werden allerdings dadurch erschwert, dass oftmals keine Zeugnisse vorliegen, der Schulbesuch auf der Flucht nur lückenhaft oder gänzlich unterbrochen war. Manchmal wird im Rahmen des Gesprächs deutlich, dass besondere Bedürfnisse im Bereich der Gesundheit vorliegen. Oder es werden Anzeichen für eine Traumatisierung erkennbar. Allerdings sind Traumataerfahrungen nicht immer sofort sichtbar. Die „richtige“ Schulformwahl in der Sekundarstufe weist sich bei Seiteneinsteiger\_innen als zu-

sätzliches erschwerendes Problem, das sich allein aus dem frühen Selektionszwang des deutschen Schulsystems ergibt und in NRW durch die Vielfalt der Schulformen besonders unübersichtlich wirkt. An diese Wahlentscheidung sind, wie die Bildungsforschung längst bewiesen hat, ungleiche Chancen an Bildung und sozialer Teilhabe geknüpft.

Nach dem Gespräch vermittelt das KI das Kind oder den Jugendlichen an eine Schule. Die erfassten Informationen werden an die aufnehmende Schule weitergeleitet, so dass der Schule und den Eltern eine doppelte Befragung zur Erfassung der Stammdaten erspart wird. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit des KI mit Schulen, Schulverwaltung und Schulaufsicht zahlt sich aus. Alle sind bemüht, die anfallenden Probleme gemeinsam zu lösen und das Recht auf Bildung für die zugewanderten Kinder bestmöglich umzusetzen. Im Schnitt vergehen zurzeit 4 Wochen zwischen Ankunft und Aufnahme des Schulbesuchs. Vor dem Anstieg der Zuwanderung waren es in der Regel 14 Tage.

Die Schulen melden dem KI die Aufnahme des Schulbesuchs. Sie melden auch, wenn der Schulbesuch unregelmäßig oder gar nicht wahrgenommen wird. Gemeinsam wird den Ursachen nachgegangen und das Fernbleiben geklärt. Am Ende der Grundschulzeit tauschen die Grundschulen und das KI sich über die Übergangsempfehlungen aus und stehen den Eltern beim Übergang in eine weiterführende Schule unterstützend zur Seite. Zweimal im Schuljahr gibt es Rückkopplungsgespräche mit den Schulen über die Situation und die Lernentwicklungen der jeweiligen Seiteneinsteiger\_innen. Schnelle Lernfortschritte in Deutsch kommen hier ebenso zur Sprache wie Probleme. Als Mittler zwischen Schulen, Schulaufsicht und Schulverwaltung thematisiert das KI sowohl Erfolge als auch Probleme bei der Integration und sucht mit den zuständigen Akteuren nach Lösungen. Daraus entsteht eine Verantwortungsgemeinschaft für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche.

Gab es bis zu diesem Schuljahr Schwerpunktgrundschulen für Seiteneinsteiger\_innen, so sorgt die Stadt bei steigender Zuwanderung jetzt für eine Verteilung der Flüchtlinge auf alle Grundschulen im Stadtgebiet. Sie werden aber weiterhin in Regelklassen unterrichtet, am Offenen Ganztage beteiligt und haben in äußerer Differenzierung 10-12 Stunden Förderung in Deutsch als Zweitsprache. Erstmals musste man dagegen in der Sekundarstufe I seit dem Sommer vom dem Prinzip der Förderung in Regelklassen abweichen und unterrichtet die neu ankommenden

Kinder und Jugendlichen in Internationalen Vorbereitungsklassen. Dort erlernen 15-18 Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Ländern gemäßigt altersgemischt die deutsche Sprache, bevor sie am Unterricht des Regelsystems teilnehmen. Alle Schulformen werden an der Einrichtung von Vorbereitungsklassen beteiligt. Die Statistik zeigt jedoch, dass die drei Gesamtschulen als die passende „Schule für alle Kinder“ insgesamt die meisten Seiteneinsteiger\_innen aufgenommen haben, danach folgen die drei Realschulen, die fünf Gymnasien und die zwei Hauptschulen am Ort. Es gibt nach dem Stand von Ende Oktober 990 schulpflichtige Seiteneinsteiger\_innen.

Bildung ist nicht nur Schule. Es gibt unterschiedliche Sportangebote für Flüchtlinge, die vom Mülheimer Sportbund koordiniert werden. Auch das Theater an der Ruhr bietet theaterpädagogische Arbeit zur kreativen Aktivierung an und setzt sich für kulturelle Teilhabe durch vielfältige Angebote und Begegnungen ein.

## Die Qualifizierung der Schulen

„Um den Flüchtlingskindern in unseren Schulen gerecht werden zu können, brauchen die Pädagoginnen und Pädagogen dringend objektive und verlässliche Informationen, Materialien und Fortbildungen über die Kulturen und Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien sowie zu Sprachbildungskonzepten“, mahnt der Grundschulverband in einer aktuellen Resolution an. Auch dafür sieht sich in Mülheim das KI zuständig. In Absprache mit dem Kompetenzteam, das von staatlicher Seite den Fortbildungsbedarf der Schulen im Mülheimer Schulaufsichtsbezirk abdeckt, organisiert das Kommunale Integrationszentrum eine Fortbildungsreihe aus sechs Moduleinheiten unter Leitung von Experten über kultursensiblen Umgang mit Neuzugewanderten, gesetzliche Regelungen für Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge, Alphabetisierung von Schülerinnen und Schülern mit einer anderen Schriftsprache, interkulturelle Kommunikation und Ansätze für den Unterricht sowie Deutsch als Fremdsprache.

## Hilfen für Ausbildung und beruflichen Einstieg

Zur Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund gibt es zahlreiche Förderangebote, u.a. durch die Agentur für Arbeit und das kommunale Jobcenter. Talentscouts der Agentur für Arbeit beraten Flüchtlinge nach ihrer Ankunft und zeigen ihnen berufliche Perspektiven auf. Dafür stehen auch Maßnahmen zur Sprachvermittlung, Kompetenzfeststellung und beruflichen Kenntnisvermittlung zur Verfügung.

Die Hochschule Ruhr West (HRW) am Standort Mülheim wird zum Wintersemester zusammen mit dem KI und anderen städtischen Ämtern schnelle und unkomplizierte Zugänge zum Studium für Flüchtlinge schaffen. Nach Feststellung entsprechender Voraussetzungen werden Neuzuwanderer und Flüchtlinge gezielt an die Studienberatung der HRW vermittelt, die entsprechende Sprachkurse für den Einstieg eingerichtet hat.

## Grenzen des kommunalen Integrationskonzepts

Sehr viele Menschen werden zweifellos derzeit gebraucht und viele bringen sich als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer mit großem Engagement ein. Damit aber ihre gutgemeinte Hilfe nicht in Aktionismus verpufft, müssen sie für ihren gezielten Einsatz qualifiziert werden. Dem wird in Mülheim durch entsprechende Angebote freier Träger Rechnung getragen.

Die Ehrenamtlichkeit kann hauptamtliches Personal jedoch nicht dauerhaft ersetzen. Deshalb ist auch in Mülheim zu fragen, an welchen Stellen personell durch das Land und den Bund nachgebessert werden muss, um die aufgebauten Strukturen und das Integrationskonzept noch wirksamer zum Einsatz zu bringen. Dringender Verbesserungsbedarf besteht z. B. in der Sprachförderung. Die Internationalen Vorbereitungsklassen sind mit bis zu 18 Kindern deutlich zu groß; die Integration der Seiteneinsteiger\_innen in kleinen Regelklassen mit äußerer Differenzierung für die Sprachförderung ist die eigentlich wünschenswerte Option für gutes Gelingen.

Mülheim zeigt aber auch: Es bedarf des Aufbaus verlässlicher kooperativer Strukturen und eines dem gesellschaftlichen Leitbild der Inklusion verpflichteten Integrationskonzepts, damit qualifiziertes Personal sinnvoll und wirkungsvoll zum Einsatz kommt. Der Ruf nach mehr Personal ist für sich allein noch nicht die Lösung.

Die Bildungspolitik auf Länderebene muss die Schulen bei ihrer interkulturellen Unterrichts- und Schulentwicklung nachhaltig mit entsprechender Aus- und Fortbildung unterstützen und damit Zuwanderung und Diversity nicht als temporäre Ausnahmeerscheinung, sondern als Normalfall in einer offenen Gesellschaft anerkennen. Konzepte durchgängiger Sprachbildung müssen über die gesamte Lernbiografie und alle Fächer hinweg als integraler Bestandteil der schulischen Arbeit verankert werden.

Es muss unbedingt vermieden werden, dass Flüchtlinge ähnlich wie sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, die mit Migrationshintergrund in Deutschland aufgewachsen sind, überproportional zu Bildungsverlierern werden. Wenn gerade deutsche Schülerinnen und Schüler in einer aktuellen Umfrage bezweifeln, dass die Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen über Bildung gelingen kann, und ihre Skepsis u.a. mit dem ungerechten, sozial selektiven Schulsystem begründen, dann wird auch hier eine Grenze für kommunales Handeln aufgezeigt. Schulstrukturelle Barrieren für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an hochwertiger Bildung zu beseitigen, muss in unserem föderalistischen System zur gesamtstaatlichen Aufgabe werden. ■

Dr. Brigitte Schumann



Dr. Brigitte Schumann  
ifenci@aol.com

<sup>1</sup> [http://www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/sites/default/files/public/system/steckbriefe/integrationskonzept\\_4.pdf](http://www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/sites/default/files/public/system/steckbriefe/integrationskonzept_4.pdf)

<sup>2</sup> [https://www.muelheim-ruhr.de/cms/early\\_excellence\\_was\\_ist\\_das\\_.html](https://www.muelheim-ruhr.de/cms/early_excellence_was_ist_das_.html)

<sup>3</sup> <http://www.zefir.ruhr-uni-bochum.de/mam/content/grundschulsozialindices.pdf>

<sup>4</sup> <http://ratsinfo.muelheim-ruhr.de/buerger/to020.asp?TOLFDR=70458&options=4>

Foto: pixabay.com/@geralt



## „Junge Zuhörer sind das beste Publikum“

Schullesungen

Lesungen und Workshops mit Kinder- und Jugendbuchautoren sind in Schulen ein besonderes Ereignis, an das sich Schüler oft noch nach langer Zeit erinnern können. Darüber entdecken Schüler\_innen nicht nur neue, interessante Bücher, sondern sie erfahren viel darüber, was sich die Schriftsteller dabei gedacht haben.

„Was würdet ihr jetzt tun?“ Kinderbuchautor Martin Klein aus Potsdam blickt gespannt in die Runde seiner Zuhörer aus der 3. Klasse. Anregungen bekommt er von ihnen genügend, bevor er weiter aus seinem Buch vorliest und dabei abwechselnd in die Rollen der handelnden Personen schlüpft. Seine Geschichten handeln von Sport, von der Natur, dem Alltag von Kindern mit Freundschaft und Streit - Themen, mit denen seine jungen Zuhörer aus eigener Erfahrung etwas anfangen können.

Nicht nur für Grundschüler ist die Begegnung mit einem Schriftsteller ein Höhepunkt im Schulleben - davon ist Sibylle Seite überzeugt. Die Lehrerin organisiert am Bertha-von-Suttner-Gymnasium in Berlin-Reinickendorf seit sechs Jahren Lesungen mit bekannten Autoren wie Burkhard Spinnen, Flix oder Holly-Jane Rahlens. „Das zahlt sich wegen ihrer sehr guten Bücher aus. Der Stoff wird ausführlich im Unterricht behandelt, durch den Autorenbesuch ist die Motivation der Schüler viel größer - wenn der Autor seine Texte mit Engagement vorgetragen hat“, sagt Seite. In der Unterstufe sei das Engagement und die Offenheit der Schüler deutlich größer als in der 7. und 8. Klasse. Aus diesem Grund müssten Schüler der 7. Klasse künftig vier frei gewählte Bücher in einem Halbjahr zusätzlich zum Schulstoff lesen.

„Man sollte das Lesen nicht überbewerten und vor allem niemanden dazu zwingen. Viel wichtiger ist es, vorzuleben, dass Lesen Spaß machen kann“, sagt Will Gmeuling aus Bremen, der im Jahr rund 30 Mal in Schulen in den Klassen 1 bis 6 vorliest. Er veröffentlicht seit 20 Jahren Kinderbücher und freut sich immer wieder über den direkten Kontakt zu seinen Lesern. „Junge Zuhörer sind das beste Publikum, das man sich denken kann. Es ist nicht schwer, sie aufmerksam zu halten - und die Schule ist ein wunderbarer Ort für Lesun-

gen“, sagt Gmeuling und ergänzt: „In meinen heutigen Texten bemühe ich mich weit mehr als früher um Alltag und Realismus, als Gegenpol zur Fantasy-Welle.“ In seinen Büchern geht es z. B. um ein depressives Mädchen, das vom Glück verfolgt wird, oder um einen Mann, der im Wald ein Luchsbaby findet.

„Die Medien ändern sich, aber die Themen, die Kinder und Jugendliche interessieren, bleiben: Liebeskummer, Streit mit den Eltern, Schulprobleme“, sagt die Göttinger Autorin Renate Schoof. Die Klagen über immer weniger lesende Kinder kann sie nicht mehr hören: „Dieses Gerede gibt es schon lange, tatsächlich ist die Unlust zu lesen nicht gestiegen. Lehrer schicken mir später Briefe der Schüler mit ihren Eindrücken von der Lesung, daran sehe ich, dass das Interesse sich nicht verändert hat.“

„Wie lange haben Sie an dem Buch geschrieben, woher hatten Sie die Idee, sind Sie berühmt?“ Das sind Fragen, die Thilo Reffert häufig nach Lesungen von Kindern gestellt bekommt. Er betreut derzeit in Schulzendorf bei Berlin 25 Schüler der 5. und 6. Klasse, die alle zwei Wochen über einen Zeitraum von einem Jahr zusammenkommen, um über eigene und fremde Texte zu sprechen. „Anfangs habe ich vor allen Schülern dieses Alters in Schulzendorf gelesen, danach konnten sich Interessierte melden, die in unserer Gruppe mitmachen wollten - alle Plätze waren sofort voll. Ich will die Lust am Buch wecken und beim Schreiben helfen“, so Reffert, der einer von bundesweit 30 Autorenpaten für das Programm „Literatur lesen und schreiben mit Profis“ ist. Nicht ganz einfach. „Die Schüler schreiben einen Text, den sie dann häufig nicht mehr verändern wollen. Sie sind immer wieder erstaunt, wie oft ich meine Texte überarbeite.“

Der Hamburger Autor Harald Tondern (73), der Jugendromane über Neonazis, Drogen

oder Mobbing schreibt, bietet außer Lesungen auch Schreibwerkstätten an. In Bremerhaven war er eine Woche in einer 8. Hauptschulklasse. 25 Schüler sollten fünf wichtige Ereignisse aus ihrem Leben in einer selbst geschriebenen Geschichte zu Papier bringen. Es entstanden so Geschichten über das Kennenlernen eines Freundes, über die Angst vor der ersten Operation, über die erste eigene Katze, über den Tod der Oma, über den Selbstmord eines Freundes, über den Unfalltod eines Cousins. Kaum einer der Schüler wusste bisher etwas über diese Erlebnisse der Klassenkameraden. „Ich fand es sehr schön, Geschichten schreiben zu können und neue Ausdrücke zu lernen, die ich noch nie gehört hatte“, so das Urteil von Jennifer. Und Ersin meint: „Ich fand die Woche sehr gut, weil wir kein Mathe, Englisch und Deutsch hatten.“

Tondern betont die große Motivation („Kaum ein Schüler fehlte und fast alle kamen pünktlich, das ist in dieser Klasse nicht immer so“), verschweigt aber nicht die Hindernisse auf dem Weg. Vor allem Jungs versuchten anfangs zu provozieren und Unruhe zu verbreiten, bevor sie sich auf die Anfangsaufgabe „Schreib fünf Sätze über ein Kinderfoto von dir“ einließen. „Schreibworkshops sind immer ein Wagnis. Man weiß nie, ob er einmal nicht krachend um die Ohren fliegt. Kann passieren. Ist aber noch nie passiert.“ ■

Joachim Göres

**Kompakt**  
Für Schulen gibt es bundesweit verschiedene Anlaufstellen, um in Kontakt mit Autorinnen und Autoren zu treten, z. B. über den Friedrich-Bödecker-Kreis ([www.boedecker-kreis.de/](http://www.boedecker-kreis.de/)) oder beim Frederick-Tag in Baden-Württemberg ([www.frederick.de/](http://www.frederick.de/)).

Foto: fotolia.de/@contrastwerkstatt



## Das Netzwerk „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ im Saarland

Gemeinsam Ideen entwickeln – gemeinsam Herausforderungen meistern – gemeinsam gestalten

Das Jahr 2016 lieferte dem Netzwerk „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ bereits viele Gründe zum Feiern. So ist die Martin-Luther-King-Schule in Saarlouis am 19. Februar als 40. saarländische Courage-Schule ausgezeichnet worden. Nur wenige Wochen später wurde in Sachsen-Anhalt die 2.000. Schule in das bundesweite Courage-Netzwerk aufgenommen. Für Erik Harms-Immand, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung und Landeskoordinator des Courage-Netzwerkes im Saarland, ein idealer Anlass, sich noch einmal die historische Entwicklung und die inhaltliche Arbeit von Deutschlands größtem Schulnetzwerk genauer anzuschauen sowie einen Blick nach vorne zu werfen.

Bei einer meiner ersten Courage-Auszeichnungsfeiern im Juni 2015 sorgte ich als frischgebackener saarländischer Landeskoordinator von „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ für etwas Irritation. In meinem Grußwort beglückwünschte ich die Schulgemeinschaft zu ihrem mutigen Entschluss, eine Courage-Schule sein zu wollen. Insbesondere in der ersten Reihe - dort, wo die geladenen Gäste saßen - erntete ich verwirrte Blicke. Im Anschluss an die Feier nutzte ein Gast die erste Chance, die sich ihm bot, um mich mit folgender Frage zu konfrontieren: „Was ist daran mutig, mindestens 70 Prozent aller Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Schule auf einer Unterschriftenliste unterschreiben zu lassen, einen Schulpaten auszuwählen und sich ein Schild an die Fassade des Schulgebäudes zu schrauben?“

Im Gegensatz zu den Auszeichnungsfeiern vieler Schulwettbewerbe und -projekte kennzeichnet die Auszeichnung einer Schule als Courage-Schule nicht den Abschluss eines Arbeitsprozesses; mit der Anbringung des Courage-Schildes an der Fassade des Schulgebäudes geht die Arbeit erst richtig los. Denn wenn eine Schulgemeinschaft den Titel "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" annimmt, geht sie eine dauerhafte Selbstverpflichtung ein. Sie verpflichtet sich dazu, sich in Gegenwart und Zukunft jederzeit für unsere demo-

kratischen Werte, für kulturelle Vielfalt und für einen respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebensstilen einzusetzen.

In diesem Zusammenhang steht auch das eigene Verhalten im Mittelpunkt. Courage-Schulen stellen sich selbstkritisch folgende Fragen: Was können wir an unserem Schulklima noch verbessern? Werden die von uns vertretenen Ansichten, die das Courage-Schild, das an unserer Gebäudefassade hängt, widerspiegelt, auch tatsächlich in unserem Schulalltag gelebt? Gelingt es uns, jeden Einzelnen auf unserem Weg mitzunehmen? Sich nicht mit dem bisher Erreichten zufrieden zu geben und weiter hart an sich selbst arbeiten zu wollen - dazu gehört meiner Meinung nach eine große Portion Mut.

Und die Geschehnisse und Entwicklungen der vergangenen zwei Jahre geben den Courage-Schulen recht. Die großen humanitären und interkulturellen Herausforderungen, die mit der aktuellen Flüchtlingssituation verbunden sind, die zunehmenden extremistischen Aktivitäten in unserem Land sowie die schrecklichen Attentate in Frankreich und Belgien, die von jungen Menschen verübt wurden, die in europäischen Demokratien aufgewachsen sind, machen eins deutlich: Demokratie ist kein Selbstläufer. Eine lebendige demokratische Gesellschaft braucht das dauerhafte Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger. Und über eine Sache müssen wir uns ebenfalls im Klaren sein: Die Zahl der vielschichtigen und ineinandergreifenden sozialen Herausforderungen unserer globalisierten und digitalisierten Informations- und Wissensgesellschaft wird nicht sinken, sondern weiter stark ansteigen.

Vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Komplexität ist auch die konzeptionelle Entwicklung des Netzwerkes „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ zu verstehen. Die Idee der „Schulen ohne Rassismus“ entstand Ende der 1980er Jahre in Belgien, wo sich vor dem Hintergrund der zunehmenden fremdenfeindlichen und rechtsextremistisch motivierten Gewalt einige Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte ihre Schulen

zu rassistisfreien Orten erklärten. In Deutschland griff der Bonner Verein Aktion Courage e.V. im Jahr 1995 die - mittlerweile in mehreren europäischen Ländern verankerte - Idee des Schulnetzwerkes „Schule ohne Rassismus“ auf. Anfangs bezog sich die Arbeit des Netzwerkes überwiegend auf Schulen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Seit dem Jahr 2000 agiert das Netzwerk unter der Leitung der türkisch-deutschen Lehrerin und Expertin für interkulturelle Pädagogik, Sanem Kleff, bundesweit; Hauptsitz des Netzwerkes ist seit vielen Jahren Berlin. Parallel zur geografischen Ausweitung wurde auch der Netzwerkname zu „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ erweitert. Der neue Netzwerkname unterstreicht, dass der inhaltliche Ansatz des Netzwerkes den vielfältigen sozialen Problemen unserer modernen Gesellschaft Rechnung trägt. „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ nimmt neben dem klassischen Rassismus alle Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen in den Blick und setzt sich gegen jegliche Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt und für eine Stärkung unseres demokratisch-pluralistischen Wertesystems und für einen Ausbau des interkulturellen und interreligiösen Austauschs ein.

Die Netzwerkleitung in Berlin unterstützt auf vielseitige Art und Weise die 2.000 Courage-Schulen in Deutschland dabei, die Philosophie von „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ in den Schulentwicklungsprozess zu implementieren - beispielsweise in Form von Fachbüchern, Unterrichtsmaterialien, Themenbroschüren, Zeitschriften, Lehrerhandreichungen oder Qualifizierungsseminaren für Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler. Auch die bundesweiten Fachtagungen und Netzwerktreffen, die unter anderem von der Bundeszentrale für politische Bildung intensiv unterstützt werden, dienen der inhaltlichen und organisatorischen Unterstützung der Akteurinnen und Akteure. So haben sich beispielsweise auf der Bundesfachtagung 2016 in Berlin rund 200 Courage-Multiplikatorinnen und -Multiplikatoren aus ganz Deutschland im Rahmen eines umfangreichen Vortrags- und Workshop-Programms

mit renommierten Fachexpertinnen und -experten aus der universitären, schulischen und außerschulischen Bildung über Umbrüche, Entwicklungen und Perspektiven für Demokratiebildung und Prävention an Schulen in Zeiten des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels ausgetauscht.

Auch die von der Netzwerkleitung konzipierte Organisationsstruktur des größten Schulnetzwerkes Deutschlands dient dazu, die Arbeit der Courage-Schulen nachhaltig zu begleiten und zu unterstützen. Die in den Bundesländern eingerichteten Landeskoordinatoren besitzen die Aufgabe, das Netzwerk auf regionaler Ebene inhaltlich wie organisatorisch weiterzuentwickeln und eine standortnahe Betreuung der Courage-Schulen zu garantieren. Die Landeskoordinatoren übernehmen dabei viele verschiedene Aufgaben wie beispielsweise die Beratung und Begleitung der Anwärterinnen bis zur Titelverleihung, die Organisation der Titelverleihungen, die Öffentlichkeitsarbeit von „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ im jeweiligen Bundesland, die Durchführung landesweiter Vernetzungstreffen oder die Einrichtung von Austauschplattformen.

Die Landeskoordination für das Courage-Netzwerk im Saarland wurde im Jahr 2004 der Landeszentrale für politische Bildung übertragen. Zusammen mit fünf starken regionalen Netzwerkpartnern - dem „Adolf-Bender-Zentrum“ St. Wendel, dem „Netzwerk für Demokratie und Courage Saar“, dem Verein „Ramesch - Forum für Interkulturelle Begegnungen“, dem „Lesben- und Schwulenverband Saarland“ und dem „Landesjugendring Saar“ - bietet sie den Schulen sowohl beim Aufbau des schulinternen Netzwerkmanagements als auch bei der Durchführung konkreter inhaltlicher Projekte oder Veranstaltungen Unterstützung an.

Bei der qualitativen Weiterentwicklung der Courage-Netzwerkarbeit im Saarland verfolgt das Team der Landeszentrale in enger Kooperation mit seinen saarländischen Courage-Netzwerkpartnern zwei wesentliche Ziele. So sollen zum einen die Netzwerkstrukturen von „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ sichtbar gemacht werden. Das bedeutet unter anderem, dass sich die Netzwerk-Akteurinnen und -Akteure der saarländischen Courage-Schulen untereinander besser kennenlernen sollen, um sich gegenseitig wichtige Impulse liefern und in einen intensiven Austausch über inhaltliche und organisatorische Grundsatzfragen der Netzwerkarbeit einsteigen zu können. Um den Prozess einer auf die Herstellung von Synergieeffekten ausgerichteten schulübergreifenden Vernetzung



gezielt zu fördern, werden die Landeszentrale und ihre fünf Netzwerkpartner ab diesem Herbst neben dem alle zwei Jahre stattfindenden Landestreffen der saarländischen Courage-Schulen einmal pro Schuljahr ein offizielles Netzwerktreffen auf regionaler Ebene anbieten. Zudem sind kürzlich die Vorbereitungsarbeiten zur Einrichtung eines eigenständigen Internetauftritts von „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ im Saarland angelaufen, der ebenfalls dazu genutzt werden soll, um über die einzelnen saarländischen Courage-Schulen und deren Netzwerk- und Projektaktivitäten ausführlich zu informieren.

Das zweite Ziel der qualitativen Weiterentwicklung der Courage-Netzwerkarbeit im Saarland, bei dessen Erreichung der eigenständige Internetauftritt von „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ im Saarland eine entscheidende Rolle spielen wird, besteht darin, das Informations-, Beratungs- und Projektangebot auf dem Gebiet der schulischen und außerschulischen Demokratiebildung und Präventionsarbeit bekannter zu machen. Denn hier verfügen wir in unserem Bundesland über ein umfangreiches und breit gefächertes Portfolio, das es uns ermöglicht, auf die im Schulalltag auftretenden Fragestellungen und Probleme zielgerichtet und flexibel zu reagieren. Einen ersten Eindruck über die Angebotsvielfalt im Saarland gab es auf dem letzten Landestreffen der saarländischen Courage-Schulen am 24. Februar 2016 im Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel. Auf diesem Landestreffen fand zum ersten Mal eine Projekt- und Ideenmesse statt, an

der auch insgesamt elf schulische und außerschulische Institutionen, Organisationen und Beratungsstellen sowohl ihre Konzepte als auch die Möglichkeiten, diese mit den Unterrichtsinhalten zu verknüpfen, vorgestellt haben. Mit dabei waren unter anderem das Landesinstitut für Pädagogik und Medien mit dem Bereich „Friedenspädagogik“, das Landesinstitut für Präventives Handeln, das im saarländischen Sozialministerium angesiedelte „Netzwerk gegen Rechtsextremismus – für Demokratie im Saarland“ und die Jungen Journalisten Saar mit ihrem Projekt FARBE TUT GUT.

Zum Abschluss möchte ich noch auf einen weiteren wichtigen Aspekt der Courage-Netzwerkarbeit aufmerksam machen: „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ ist keine schulinterne oder auf den Bereich der schulischen Bildung begrenzte Initiative. Die Arbeit der Courage-Schulen macht nicht an der Grenze des Schulgeländes Halt; die Schulgemeinschaften sollen die von ihnen entwickelten Ideen und Projekte in das direkte Umfeld der jeweiligen Schule tragen - in die Familien der Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte, in die Vereinslandschaft der Städte und Gemeinden und in die Kommunalverwaltungen. Das Konzept der Courage-Paten spiegelt diesen Ansatz wider. Die Paten sollen ihre Courage-Schulen dabei helfen, für deren Arbeit starke Kooperationspartner und Unterstützer aus der Region zu finden und das Engagement der Schulen an eine breitere Öffentlichkeit heranzutragen. Vor diesem Hintergrund ist es absolut nachvollziehbar und zu begrüßen, dass sich die Courage-Schulen bei



ihrer Suche nach einem Paten in der Regel für prominente Personen des öffentlichen Lebens oder für wichtige Persönlichkeiten aus der Stadt oder Gemeinde, in der sich die jeweilige Schule befindet, entscheiden.

Wir im Saarland können stolz darauf sein, dass in unserem Bundesland bereits 42 Schulen den Titel „Schule ohne Rassismus -

Schule mit Courage“ tragen und sich mit Leidenschaft, Kreativität und Fachwissen in die Netzwerkarbeit einbringen. Ich möchte alle anderen Schulen herzlich dazu einladen, diesem starken Netzwerk beizutreten und gemeinsam mit den anderen Courage-Schulen Ideen zu entwickeln, Herausforderungen zu meistern und das gesellschaftliche Leben in unserem Land mitzugestalten. Die

Landeskoordination und ihre regionalen Netzwerkpartner stehen allen interessierten Schulgemeinschaften mit Rat und Tat zur Seite. Erste wichtige Informationen gibt es im Internet unter [schule-ohne-rassismus.org](http://schule-ohne-rassismus.org). ■

**Erik Harms-Immand**  
Landeskoordinator-Saarland

KOMMENTAR

# Ist gut gemeint auch gut gemacht?

## Der neue Erlass zur Leistungsbewertung

Lange haben wir gewartet auf den neuen Erlass zur Leistungsbewertung in den Schulen des Saarlandes. Nun ist er endlich da, 40 Seiten stark - zumindest hierin eine Steigerung gegenüber dem alten - und mit dem gut gemeinten Vorhaben, die Leistungsbewertung an den Schulen an verändertes Lernen anzupassen, veränderte Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und die Kompetenzorientierung auch in der Leistungsbewertung ankommen zu lassen.

Prinzipiell sind die einzelnen Entwicklungen im Erlass zu begrüßen. Es wird Raum geschaffen für alternative Formen der Leistungsbewertung, abseits der Klassenarbeiten in den Hauptfächern, viele Unklarheiten sind beseitigt worden. Dass man aus zwei Noten im Halbjahr eine Zeugnisnote bastelt, wird dank der neuen Vorschriften nicht mehr möglich sein. Die Mündlichkeit - bzw. alles was man im weitesten Sinne darunter zusammenfassen kann - wird deutlich gestärkt und die eigentlichen Allgemeinplätze, wie die Transparenz hinsichtlich des Bewertungsmaßstabes oder auch die Pflicht zur Begründung einer Note sind nun deutlich betont und sollten ohnehin der Standard in den Schulen sein.

Allerdings fragt man sich angesichts der puren Masse des Textes, ob auf so vielen Seiten nicht etwas mehr Präzision möglich gewesen wäre. Denn trotz vieler Hinweise verliert sich der Erlass in einigen Punkten in pädagogischen Allgemeinplätzen, die man sich hätte sparen können. So erschließen sich mir Sätze wie „Bei der Bewertung großer Leistungsnachweise sind je nach Aufgabenstellung fachliche und überfachliche Kompetenzen (Personal-, Sozial- und Methodenkompetenz) maßgeblich.“ nicht wirklich und versperren den Blick für den wesentlichen Fortschritt, dass nämlich nun fachliche Kompetenzen in der Leistungsbewertung eine Rolle spielen können, die bisher so nicht in ebenjene einfließen. Vage bleibt bei diesem

Satz übrigens auch, wie soziale und personale Kompetenzen mit Noten zu bewerten sind. Dass man somit ein ungelöstes Problem nun im Saarland zum Standard werden lässt, löst bei Kolleginnen und Kollegen, die sich seit Jahren damit beschäftigen, Kopfschütteln aus. Hier ist gut gemeint eben nicht gut gemacht.

Einige Unsicherheiten werden mit dem Erlass eher gefördert als beseitigt. So lesen wir darin: „An einem Tag darf von einer Schülerin oder einem Schüler nur ein großer Leistungsnachweis verlangt werden. In einer Kalenderwoche dürfen grundsätzlich je Schülerin beziehungsweise je Schüler höchstens zwei große Leistungsnachweise verlangt werden.“ Ob der Terminus ‚verlangt werden‘ eindeutig ist, mag dahingestellt sein. Klarheit vermisst ich in diesem Zusammenhang in der Frage, ob die Schülerinnen und Schüler in einer Woche gleichzeitig in allen Hauptfächern zum Beispiel an einem Portfolio arbeiten dürfen, welches als GLN in die Note eingehen wird. Die Stärkung solcher Formen ist prinzipiell begrüßenswert, man sollte allerdings den Kolleginnen und Kollegen auch die nötige rechtliche Gewähr geben.

Warum man die schriftlichen Arbeiten auf vorgegebene Minutenzahlen begrenzt, ist ebenfalls ein Mysterium. Gibt es doch zahlreiche Kompetenzbereiche, auch im schriftlichen Bereich, die in 45 Minuten in einer schriftlichen Arbeit eher schwer zu überprüfen sind. Für das Fach Mathematik fallen mir gleich eine Reihe von schriftlich abzufragenden Kompetenzen ein, deren Überprüfung in 45 Minuten eher schwierig werden wird. Der Eindruck der hier entsteht, ist der einer Gängelung von oben.

Insgesamt hat man das Gefühl, dass der Normengeber mit diesem Erlass den Lehrerinnen und Lehrern nicht so richtig über den Weg traut, es aber dann doch nicht schafft, hinreichend deutliche Formulierungen in gebotener Knappheit zu wählen. Statt ausschweifenden

Beschreibungen einzelner Leistungsnachweisbeispiele, deren Definitionen man in jedem Standardwerk zur Leistungsbewertung oder zur Schulpädagogik nachlesen kann, hätte man sich besser zentraleren Fragen zugewandt. So wäre im Erlass die Gelegenheit gewesen, Kriterien für die mündliche Mitarbeit - immerhin ein zentrales Anliegen - z.B. in einem Raster zu formulieren - leider Fehlanzeige.

Abschließend stellt sich die Frage, warum - nachdem man Jahre gebraucht hat, um den Erlass auf den Weg zu bringen - Anhörung und Verkündigung im Eilschritt durchgepeitscht wurden. Etwas mehr Zeit und Diskussionen hätten in jedem Fall gutgetan. Eine ausführliche Diskussion mit den Kolleginnen und Kollegen in den Schulen wäre sicher fruchtbar gewesen und hätte den Blick auf das eine oder andere Problem schärfen können. Eine Anhörung der Landesfachkonferenzen, die bestimmt für die einzelnen Fächer hilfreiche Anmerkungen hätten geben können, fand ebenso wenig statt, wie eine rechtzeitige Einbeziehung der Fortbildungsinstitutionen im Land. Insgesamt ein eher fragwürdiger Stil im Umgang mit den Kolleginnen und Kollegen, die den Erlass jeden Tag in den Schulen umzusetzen haben. Wenn das die handlungsleitende Denkweise im Umgang miteinander ist, helfen auch die zahlreichen Dankesbriefe des Ministers an die Lehrerschaft nicht, die mittlerweile regelmäßig in den Schulen eingehen. ■



Matthias Römer



Seminar

# Forum Schulentwicklung - Anstöße und Aufbrüche

Samstag 12. November 2016, 9.30 bis ca. 16 Uhr, Politische Akademie der Stiftung Demokratie Saarland, Saarbrücken (Europaallee 18)

Mit dem jährlichen Seminar „Forum Schulentwicklung - Anstöße und Aufbrüche“ wollen die Veranstalter des Saarländischen Schulprieses, die Stiftung Demokratie Saarland und die Landeselterninitiative für Bildung e.V., in Kooperation mit anderen den Austausch und die Verbreitung vorbildlicher reformorientierter Schulpraxis fördern. Orientierungsrahmen sind die Qualitätsbereiche des Preises: Qualität von Unterricht und Lernen, individuelle Förderung und Umgang mit Vielfalt, Verantwortung für sich und andere, Schulklima, Schule als lernende Organisation und Leistungen der Schülerinnen und Schüler.

Im Seminar präsentiert der Hauptpreisträger des Deutschen Schulprieses 2016, die Grundschule auf dem Süsteresch in Schüttorf, seinen Aufbruchprozess und seine Praxis. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden eingeladen, daraus Vorstellungen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in ihrem Wirkungskreis abzuleiten. Das Programm orientiert sich aber in erster Linie an den Schlussfolgerungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Informationen der Preisträgerschule. Eingeladen sind Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Eltern. ■

**Seminarleitung:** Bernhard Strube, Programmleiter des Saarländischen Schulprieses und Sprecher der Landeselterninitiative für Bildung e.V.

**Referent\_innen:** Heinrich Brinker, Leiter, und Heike Draber, Konrektorin der Grundschule auf dem Süsteresch in Schüttorf, Hauptpreisträger des Deutschen Schulprieses 2016.

**Veranstalter:** Stiftung Demokratie Saarland und Landeselterninitiative für Bildung e.V., in Kooperation mit der Deutschen Schulakademie, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien sowie der Landesschüler- und Gesamtelternvertretung

**Teilnahme kostenlos. Anmeldung bei Stiftung Demokratie Saarland, Elena Steinmetz (es@sdsaar.de), oder online unter www.sdsaar.de. Teilnehmende Lehrerinnen und Lehrer erhalten vom Landesinstitut für Pädagogik und Medien eine Fortbildungs-/Teilnahmebescheinigung.**

# Interkulturalität und Demokratie AGAL

## GEW Tagung der Arbeitsgemeinschaft Auslandslehrerinnen und -lehrer (AGAL)



Schon im innerdeutschen Schuldienst werden die KollegInnen mit Fragen konfrontiert, die sich aus dem Spannungsfeld zwischen Interkulturalität und Demokratie ergeben. Umso mehr ist dies aber in der deutschen schulischen Arbeit im Ausland gegeben. Wie verhält man sich, wenn man einen an Werten wie Demokratie und Toleranz orientierten Unterricht in einer repressiven staatlichen Umgebung organisiert? Ist die Sozialisation in der interkulturellen Atmosphäre einer deut-

schen Auslandsschule allein schon Garant für demokratische Gesinnung und soziales Verhalten? Wie steht es um Mitbestimmung und Demokratie im schulischen Alltag dort?

Die GEW-Fachtagung, durchgeführt von der AG Auslandslehrerinnen und -lehrer (AGAL), findet vom 18. bis 22. November 2016 in Mariaspring/Göttingen statt. Sie richtet sich schwerpunktmäßig an LehrerInnen, die vom Auslandschuldienst zurückgekehrt sind oder

sich auf einen Auslandseinsatz vorbereiten wollen. Dienstbefreiung kann dazu beantragt werden.

Ihre Anmeldung und/oder Fragen richten Sie bitte (bis zum 21. Oktober 2016) an: [www.gew.de/interkulturalitaet](http://www.gew.de/interkulturalitaet). ■

**Franz Dwertmann**  
Vorsitzender AGAL, Landesbeauftragter AGAL Bremen

## Abschied von Karola Kesting

\*10.02.1921 †09.09.2016



Im Alter von 95 Jahren ist unsere Kollegin Karola Kesting am 9. September verstorben.

Karola gehörte der GEW seit Januar 1969 an und war bis vor zwei Jahren in zahlreichen Gremien aktiv.

Ich bin Karola vor über 40 Jahren in unserem Landesvorstand begegnet, dem sie damals als Vertreterin des Frauenausschusses angehörte. Lange war sie in dieser Funktion auch in der Bundes-GEW und beim DGB Saar engagiert. Im Männer dominierten Landesvorstand fiel sie mir sofort auf. Ihre sonore Stimme, ihre ruhige Art und auch das Zigarettenrauchen mit Spitze, was sehr vornehm wirkte, faszinierten mich. Sie war gänzlich anders als die eher „burschikos“ auftretenden Frauen, die ich in der GEW kannte. Sie war eine „grande dame“ und das sehr überzeugend, ohne je einen Zweifel aufkommen

zu lassen, dass sie für die Rechte der Frauen mit Verve eintreten kann und dies auch tat. An zahlreichen Landesausschüssen und Gewerkschaftstagen nahm Karola als Delegierte teil und viele von uns erinnern sich bis heute noch an sie.

In unserem Senior\_innenausschuss arbeitete sie von Gründung an als Vertreterin für den KV Saarbrücken mit und war fast 10 Jahre lang meine Stellvertreterin und einzige Frau im Vorstand, bis sie Anfang 2014 ihre Funktion aufgab.

Ich werde ihre ungewöhnlich sympathische und dennoch sehr verbindliche Art nie vergessen.

**Harald Ley**  
für den LandesSenior\_innenausschuss der GEW

# Migration, Flucht und Bildung

Bei Bildung geht es nicht nur ums Lernen, es geht ums Ziel<sup>1</sup>



Ende 2014 waren 59,5 Millionen Menschen weltweit aufgrund von Verfolgung, Konflikt, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen gewaltsam vertrieben<sup>2</sup>. Heute liegen diese Zahlen wahrscheinlich weit darüber.<sup>3</sup> Selbst wenn die nach Europa strömenden Flüchtlinge derzeit Schlagzeilen machen, so stellen sie doch nur weniger als 2% aller Flüchtlinge weltweit dar, was trotzdem enorme Auswirkungen auf Europa hat.

Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass Länder mit wesentlich schwächerer Wirtschaft und wenig tragfähigen Sozialsystemen häufig auch mit geringerer interner Stabilität die große Verantwortung für die verbleibenden 98% der Flüchtlinge tragen, die zum Überleben dringend unsere Unterstützung benötigen. Aus den Erfahrungen dieser Länder lässt sich viel lernen, sowohl im Hinblick darauf, wie Europa mit der jetzigen Flüchtlingswelle umgeht, oder auch wie humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit in fragilen Entwicklungskontexten umgesetzt werden kann, damit Flüchtlinge in Würde und mit Hoffnung bis zur Rückkehr in ihre Herkunftsländer leben können.

Vor nicht allzu langer Zeit bedeutete in der humanitären Hilfe „alles wird dringend benötigt“ vor allem Nahrung, Unterkunft und medizinische Versorgung. Doch heute wird auch klar erkannt, dass der Bildungszugang integraler Bestandteil der Nothilfe sein muss. Laut Erfahrungen des UNHCR wissen wir, dass Bildung in Notsituationen und in der Nachfolgezeit zertifizierbar, rechenschaftspflichtig und nachhaltig sein muss. Deshalb müssen sich Bildungsprogramme für Flüchtlinge vom Anfang an auch an der nationalen Bildungs- und Entwicklungspolitik orientieren. Der Be-

griff „Nothilfe“ lässt auf kurzfristige, vorläufige Maßnahmen schließen; doch in manchen Fällen leben Menschen über drei oder mehr Generationen hinweg als Flüchtlinge, und weltweit nehmen Entwicklungsländer über 86% aller Flüchtlinge auf. Und dennoch macht das Budget für humanitäre Bildungsmaßnahmen nur 2% des gesamten humanitären Budgets aus. Auch die von der internationalen Gemeinschaft zugesagten 4% sind viel zu wenig, um weltweit den Gesamtbedarf zu decken.

Der Bereich der Bildung in Notsituationen kann sich heute zur wirksamen Planung und Finanzierung von Bildungsprogrammen auf sichere Daten stützen<sup>4</sup>. Wir wissen, dass die Bildungslaufbahn vieler Flüchtlingskinder und Jugendlicher bereits vor ihrer Flucht oft erheblichen Störungen unterworfen ist, und dass solche Unregelmäßigkeiten häufig zu Schulabbruch und negativen Bewältigungsstrategien führen können. Wir wissen, dass Zugang zu Bildungssystemen in Erstaufnahmeländern die nachhaltigste Option für einen vollständigen formalen Bildungszyklus ist, dass aber die Kapazitäten der Lehrkräfte und die notwendigen Investitionen zur Überwindung von Sprachbarrieren meist nicht ausreichend vorhanden sind, bzw. nicht zur Verfügung gestellt werden. Wir wissen, dass Lehrkräfte in Flüchtlingskontexten meist nicht über die minimalen Berufsqualifikationen verfügen und dass Bildungsministerien in Erstaufnahmeländern zumeist nicht ausreichend Lehrkräfte für ihre eigene Bevölkerung haben. Es ist weiterhin bekannt, dass Diskriminierung gegen Flüchtlinge und Binnenvertriebene in Schulen häufig zu Schulabbruch führt.

Die Flüchtlinge und Migranten, die jetzt nach Europa strömen, sind in vieler Hinsicht

Vorreiter: sie zeigen uns, dass zur Unterstützung von Menschen in humanitären Krisen in Erstaufnahmeländern auch Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung gehören. Bildung ist der erste und wichtigste Schritt zum Schutz dieser stark gefährdeten Menschen.

## Positive Auswirkungen von Bildungszugang in Aufnahmeländern

Ein Flüchtlingsmädchen, das heute in einem Aufnahmeland geboren wird, ist bei ihrer Rückkehr in ihr Herkunftsland wahrscheinlich zwischen 17 und 25 Jahre alt. Sie kennt dieses Land nicht, und es galt wohl auch bis zu ihrer Rückkehr als nicht sicher genug, um sie wieder aufzunehmen; wahrscheinlich besitzt die Regierung dort über städtische Grenzen hinaus weder großen Einfluss, noch verfügen Regierungsvertreter über ausreichende Erfahrung und Kompetenz. Im besten Falle befindet sich die nationale Wirtschaft auf demselben Stand wie früher, als ihre Eltern das Land verließen; im schlimmsten Falle sind die öffentlichen Dienstleistungen, Infrastruktur und Umwelt zerstört, was das Wirtschaftsschicksal des Mädchens und ihrer Familie eindeutig mitbestimmen wird.

Hat ein Flüchtling wie sie von einem kompletten Bildungszyklus profitiert, so besteht eine gute Chance, dass sie einen sinnvollen Beitrag zum Wiederaufbau ihres Heimatlandes leisten kann. Hatte sie die Möglichkeit ihre Grundschulbildung abzuschließen, wird sie über Lese- und Rechenkenntnisse verfügen und so mit der Welt außerhalb ihres Zuhauses interagieren. Hat sie die Sekundarschule abgeschlossen, so konnte sie aufgrund des Studiums von Sprachen, Politik, Geschichte und Naturwissenschaften ihre interkulturelle Offenheit pflegen und ihr Urteilsvermögen stärken.

Hatte sie Zugang zu post-sekundärer Bildung oder beruflicher Weiterbildung, so wird sie die Schlüsselkompetenzen für das 21. Jahrhundert entwickelt haben, welche ihr Beteiligung an kollektiven Entscheidungsprozessen ermöglichen und sie für ihre Aufgaben als Mitgestalterin und Führungskraft in ihrer Gemeinschaft, wie auch als Mitarbeiterin im öffentlichen Dienst, als Angestellte, Gründerin oder Akademikerin vorbereitet haben. Durch Bildung erfasst man die Welt um sich und kann Entwicklungen im Bereich von Bildung, Wissenschaft, Technologie und in der Zivilgesellschaft sowohl im eigenen als auch in

anderen Ländern der Welt besser mitverfolgen. Man verschafft sich dadurch auch Klarheit in Bezug auf seine Rechte und Pflichten als Weltbürger. Bildung stärkt auch den Beitrag, den man zur Wirtschaft seiner Gemeinschaft leisten kann; man fördert die Bildung seiner eigenen Kinder, heiratet später als seine Eltern und bekommt so auch weniger Kinder, welche höchstwahrscheinlich gesünder sein werden und wohl seltener Opfer von häuslicher Gewalt.

Gehört sie zu den wenigen Flüchtlingen, die für ein Umsiedlungsprogramm in einem Drittland ausgewählt werden, bringt sie bereits die nötige Fähigkeit zur Anpassung und Eingliederung in eine neue Gesellschaft mit sich und kann Studienchancen, soweit sie dort angeboten werden, bestmöglich nutzen.

## Negative Auswirkungen von unzureichendem Bildungszugang in Aufnahmeländern

Gehört diese junge Erwachsene jedoch zu den mehr als drei Millionen Flüchtlingskindern, die 2015 keine Schule besuchten, oder zu den mehr als 50%, die ihre Grundschulausbildung nie abschließen konnten (bei Mädchen liegt der Prozentsatz sogar bei 65%), oder den 75% junger Flüchtlinge, die nie zur Sekundarschule gingen, oder den 99%, die nie Zugang zu post-sekundären Bildungsprogrammen hatten, dann wird sie wahrscheinlich zu der ständig wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Unterschicht gehören, in der Kinder das gleiche Leben wie ihre Eltern führen müssen.

Selbst wenn sie hochmotiviert ist, aber weder lesen, schreiben, rechnen, verhandeln noch ihre eigenen Rechte verstehen kann und somit auch nicht über ihren eng umgrenzten und allein auf praktischen Erkenntnissen beschränkten Erfahrungsbereich hinaus entscheidungsfähig ist, wird sie wahrscheinlich den Konsequenzen dieser Situation in Form von früher Schwangerschaft, zahlreichen Kindern, irregulärer und schlecht bezahlter physischer Arbeit, schlechter Gesundheit, größerer und langfristiger Abhängigkeit von Zuwendungen sowie mangelnder Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nicht entgehen, und somit auch ihr soziales Umfeld nicht beeinflussen können.

Besonders prekär ist die Situation jener jungen Flüchtlinge, die keinen Zugang zu Bildung hatten und in bewaffneten Konflikten rekrutiert werden. Armut und Entmachtung bestimmen dann Entscheidungen und Handeln von entrechteten Jugendlichen, die funktionale oder vollständige Analphabeten sind, deren kritische Urteilsfähigkeit und Erfahrung begrenzt sind und die keinen Zugang zu ver-

trauenswürdigen, rechenschaftspflichtigen Institutionen haben, welche sozialen Schutz bieten. Man kann sich gut vorstellen, dass gerade die erheblichen Lücken in der humanitären Finanzierung von Dienstleistungen, welche die grundlegende Würde und die Lebensperspektiven in konfliktanfälligen Regionen Afrikas, dem Nahost und Asien sicherstellen sollten, zur aktuellen Flüchtlingskrise erheblich beigetragen haben.

„Vor dem Krieg in Syrien hättest Du mir halb England schenken können, ich hätte es nicht angenommen; ich wäre in meinem Land geblieben, bei meiner Arbeit und meiner Familie.“<sup>5</sup>

„Wir sind bereits lebende Tote, was haben wir schon zu verlieren?“<sup>6</sup>

Es wird weder einfach, leicht oder billig sein, die signifikanten Lücken im Bildungszugang für Flüchtlingskinder und Jugendliche zu schließen, doch gibt es keine Alternative. So die Worte der amerikanischen Dichterin Jane Hirshfield: „Die Welt verlangt von uns nur

unsere Kraft, und wir geben. Dann verlangt sie mehr, und wir geben.“<sup>7</sup> ■

### Dr. Volker Türk

Beigeordneter Hochkommissar für Flüchtlingsschutz, UNHCR

<sup>1</sup>Rudi Tarneden, Pressesprecher für UNICEF Deutschland. (Abgerufen am 2. Februar 2016 aus der Zeitung „The Guardian“ (<http://www.theguardian.com/teacher-network/2015/nov/29/german-schools-taking-refugee-children-syria>).

<sup>2</sup>UNHCR 2014 Statistical Yearbook: <http://www.unhcr.org/pages/4a02afce6.html>

<sup>3</sup>Die Statistiken für 2015 werden im Juni 2016 erscheinen.

<sup>4</sup>Dryden-Peterson, Sarah: „The educational experiences of refugee children in first countries of asylum“. Migration Policy Institute, 2015.

<sup>5</sup>Anonymisiertes Zitat aus der Zeitung „The Guardian“ vom 20. August 2015: <http://www.theguardian.com/uk-news/2015/aug/20/fences-wont-put-anyone-off-migrants-dismiss-new-calais-security-crackdown>

<sup>6</sup>So ein eritreischer Flüchtling aus dem Flüchtlingslager Hol-Hol in Djibouti zu den Gründen, warum junge Männer aus den Flüchtlingslagern verschwinden. Juli 2015 (UNHCR).

<sup>7</sup>Zitat aus dem Roman „The Weighing“, von Jane Hirshfield, Oktober Palace, 1994.

Dieser Text erschien im Original als Leitartikel in der aktuellen Ausgabe No. 86 des „Rundbrief Bildungsauftrag Nord-Süd“ herausgegeben von der Informationsstelle Bildungsauftrag Nord-Süd, angesiedelt beim World University Service (WUS) e.V. Germany und wurde mit deren freundlicher Genehmigung nachgedruckt. Weitere Informationen gibt es unter [www.wusgermany.de](http://www.wusgermany.de)

Foto: fotolia.de/@Frank Gärtner

## „Jeder hat das Recht auf Bildung...“

Artikel 26 (1) Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

### Wer wir sind

World University Service (WUS) ist eine 1920 gegründete internationale, politisch und konfessionell nicht gebundene Organisation von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden im Bildungssektor. WUS-Deutschland ist eines von weltweit über 50 Komitees, die sich gemeinsam für das **Menschenrecht auf Bildung** einsetzen.

### Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika

WUS unterstützt ausländische Studierende durch:

- **Lobbyarbeit** zur Verbesserung der Rahmenbedingungen
- **berufliche Orientierung** und **Reintegration** in ihren Herkunftsländern
- **STUBE** – das Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Hessen
- das **Portal Hessische Hochschulen im Nord-Süd-Kontext**

### Globales Lernen und Portale

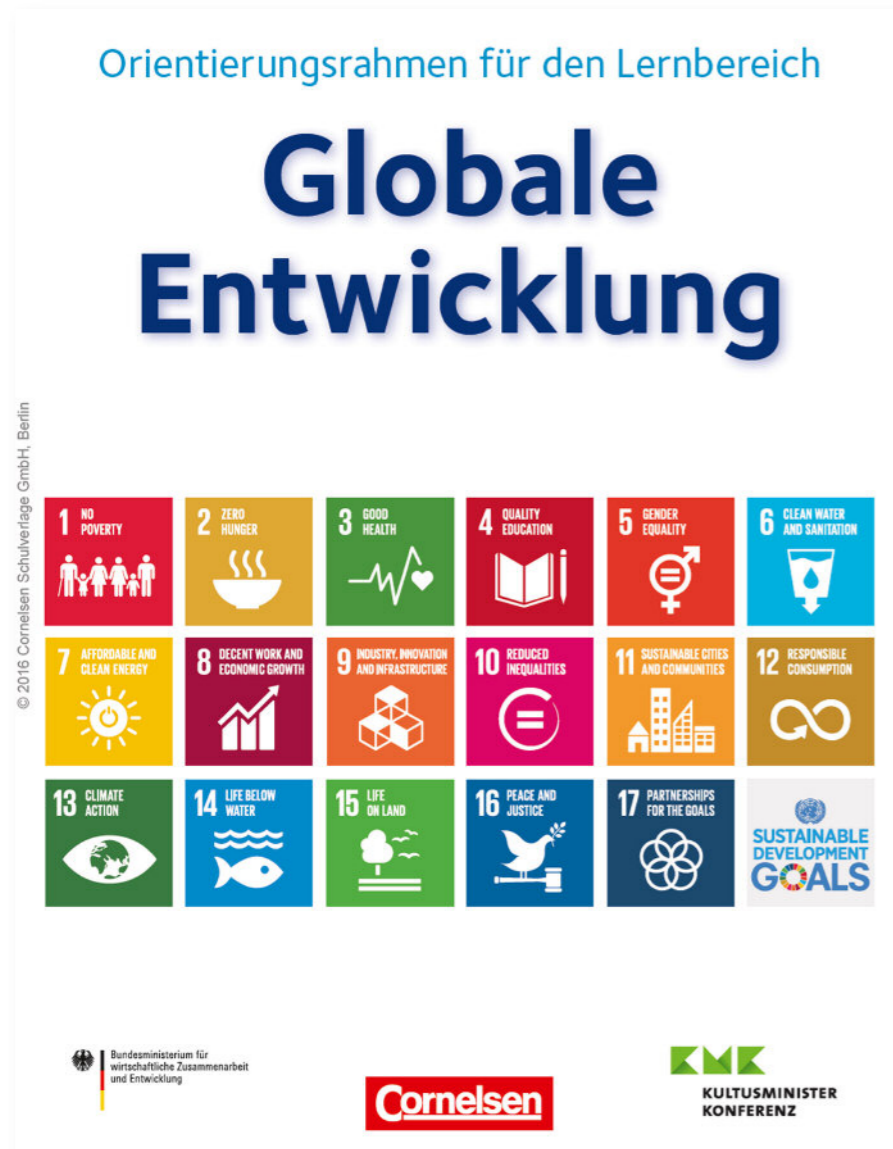
Förderung des Globalen Lernens und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) durch:

- die **Informationsstelle Bildungsauftrag Nord-Süd** im Bereich der Vernetzung und Vermittlung von Informationen
- das **Portal Globales Lernen der Eine Welt Internet Konferenz (EWIK)** beim WUS: kostenfreie Unterrichtsmaterialien und aktuelle Aktionen und Veranstaltungen aus dem Bereich Globales Lernen
- das **Portal Deutsche Länder in der Entwicklungspolitik** im Auftrag der 16 Deutschen Länder



# Globale Entwicklung

Orientierungsrahmen von BMZ und KMK für den Lernbereich Globale Entwicklung erschienen



Der „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ hilft dabei, nachhaltige und globale Entwicklung in die Lehrpläne der Bundesländer aufzunehmen und systematisch in Schule und Unterricht zu integrieren. Initiiert von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kann das Buch kostenlos beim Cornelsen Verlag bestellt oder heruntergeladen werden.

Umweltveränderungen wie die globale Erwärmung, die Verknappung natürlicher Ressourcen oder der Verlust an Biodiversität sowie das Ausmaß weltweiter Armut, zunehmende Einschränkungen politischer Rechte

und ziviler Freiheiten in vielen Teilen der Welt, Kriege und Bedrohung durch Terrorismus sowie Krisen der Finanzsysteme - all diese Themen machen vor der Schule nicht Halt und werden in vielfältiger Weise im Fach- oder fächerübergreifenden Unterricht, im Globalen Lernen, in der Umwelt- oder Verbraucherbildung oder in Schulprojekten angesprochen.

Der „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ hilft dabei, nachhaltige und globale Entwicklung in die Lehrpläne der Bundesländer aufzunehmen und systematisch in Schule und Unterricht zu integrieren. Initiiert von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium

für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kann das Buch kostenlos beim Cornelsen Verlag bestellt oder heruntergeladen werden. Der fächer- und schulformübergreifende Orientierungsrahmen richtet sich an Lehrer\_innen der allgemeinbildenden Schulen aller Fachbereiche. Enthalten sind unter anderem ein Kompetenzmodell für den Lernbereich, Unterrichtsbeispiele, fachbezogene Kompetenzbeschreibungen und Hinweise für die Leistungsbeobachtung und zu Lernentwicklungsgesprächen.

Seit 2011 haben über 40 Autorinnen und Autoren im Rahmen des Projektes von KMK und BMZ an den nun vorliegenden 464 Seiten geschrieben - begleitet von Institutionen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Die Neuauflage bezieht sich auf die Primarstufe und Sekundarstufe 1. Auch die Fächer Deutsch, Neue Fremdsprachen, Bildende Kunst, Musik, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften (Biologie, Physik, Chemie) und Sport werden nun berücksichtigt. Aktualisiert wurde der Bereich Grundschule. Unverändert wurden aus der ersten Auflage die Kapitel zu den Fächern Geografie, Politische Bildung, Religion-Ethik und Wirtschaft sowie zur Beruflichen Bildung übernommen.

Lerngegenstand und konzeptionelle Grundlagen werden in Kapitel 1 beschrieben, schulische Rahmenbedingungen erörtert Kapitel 2, der Rahmen für die Umsetzung in Bildungsbeziehungsweise Lehrpläne und schulische Curricula wird in Kapitel 3 definiert. Unter Berücksichtigung bestehender Lehrpläne und Bildungsstandards wird die curriculare Anbindung an die Unterrichtsfächer in Kapitel 4 hergestellt. Für die Umsetzung bietet der Orientierungsrahmen kompetenzorientierte Unterrichtsbeispiele. Auch gibt es Hilfen für die Gestaltung von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten, für die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Partnern. In Kapitel 5 wird beschrieben, was Schulen tun können, um Nachhaltigkeit organisatorisch und strukturell im Schulalltag zu verankern, und stellt die Schlussfolgerungen und Entwicklungsbedarfe für die Lehrerbildung dar (Kapitel 6).

### Agnes Bender-Rauguth

Das Buch kann über den Cornelsen Verlag kostenlos bestellt oder heruntergeladen werden: <http://www.cornelsen.de/lehrkraefte/reihe/r-7807/ra/titel/9783060656875>

# Kurz empfohlen...



### Spielend leichter unterrichten

Die Schüler\_innen bei der Stange zu halten, konzentrierten Unterricht zu machen, das ist im Schulalltag nicht immer einfach. Wenn die Konzentration mal nachlässt und die Klasse unruhig wird, bewähren sich kleine Spieleinheiten und Aktionen.

Neben dem kognitiven Ausgleich, der Förderung des Klassenklimas und auch den positiven Effekten auf das Sozialverhalten

machen Meike Steins kreative Spiel- und Aktionsvorschläge einfach Spaß. Nicht nur der Unterricht und die SchülerInnen der Sek I, sondern auch LehrerInnen selbst werden wieder lockerer. Der Lebensraum Schule erscheint wieder bunter - für alle.

(red.)

Meike Stein: Spielend leichter unterrichten – Spiele und Aktionen in der Sek. I  
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 111 Seiten  
ISBN: 9783525701423  
Preis: 18 Euro



### Bildwörterbuch Arabisch-Deutsch

Spielerisch Deutsch lernen mit fröhlichen Wimmelbildern: 28 detaillierte Illustrationen zeigen typische Kinderthemen. So können zu Hause, im Kindergarten und in der Vorschule mit Spaß Deutsch und Arabisch gelernt werden.

Geeignet für Kinder von 3 bis 8 Jahren, Erzieherinnen, Lehrerinnen und ehrenamtliche Helferinnen.

(red.)

Langenscheidt Bildwörterbuch Arabisch-Deutsch  
Langenscheidt-Verlag  
ISBN: 978-3-468-20594-1  
Preis: 7,99 Euro

# Klassen führen - Klassen leiten

Der Praxisband von Thomas Klaffke, erschienen in der Reihe Schule weiterentwickeln, Unterricht verbessern, stellt einen nützlichen Leitfaden für all jene dar, die Unterricht und Lehrer-Schüler-Beziehungen durch eine effektive Klassenführung und Klassenleitung weiterentwickeln wollen. Er richtet sich damit an Lehramtsanwärter\_innen, Lehrende und Schulleitungen. Der Band verbindet theoretische Grundlagen aus Pädagogik und Didaktik mit den ganz alltäglichen Erfahrungen des Autors und aus beidem abgeleiteten konkreten Handlungskonzepten.

Der Autor führt zunächst in die Dimensionen der Klassenführung ein, schärft Begriffe wie Disziplin, Führung, Autonomie, Classroom Management, Autonomie und Selbstverantwortung und erläutert die wesentlichen Kompetenzbereiche der Klassenführung. Den Schwerpunkt legt er auf das Konzept der selbstwertorientierten Klassenführung basierend auf der Annahme, dass ein gesundes Selbstwertgefühl die Basis für erfolgreiches Lernen darstellt.

Ebenso gründlich verfährt er im Kapitel zum Thema Klassenleitung, in dem institutionelle,

unterrichtsorganisatorische und pädagogische Fragen zum Thema durchleuchtet werden.

Das Herzstück des Bandes und das besondere Anliegen Klaffkes ist die Frage wie man durch Klassenführung und Klassenleitung Beziehungen gestalten kann, die dem Lehren und Lernen zuträglich sind. Diesem Thema widmet er ein Kapitel, in dem nicht nur die Frage nach dem angemessenen Menschenbild und pädagogischem Ethos aufgeworfen und Hinweise zu Beziehungskompetenz von Lehrenden gegeben werden, sondern auch der Blick auf die professionelle Selbstkompetenz von Lehrkräften gerichtet wird, einschließlich der Notwendigkeit zur Selbstsorge und zur Work-Life-Balance.

Nach einem kurzen Aufriss empirischer Untersuchungen zum Thema Klassenführung, in dem neue (Hattie) und alte (Kounin) Befunde kritisch erörtert werden, greift Klaffke dann im zweiten Teil des Bandes alle zuvor anschaulich gelegten theoretischen Grundsätze auf, um ganz praktisch Anleitung zu geben: Wie bereite ich die ersten Stunden in einer neuen Klasse vor und wie gestalte ich diese? Wie gehe ich mit Störungen um? Wie bilde ich

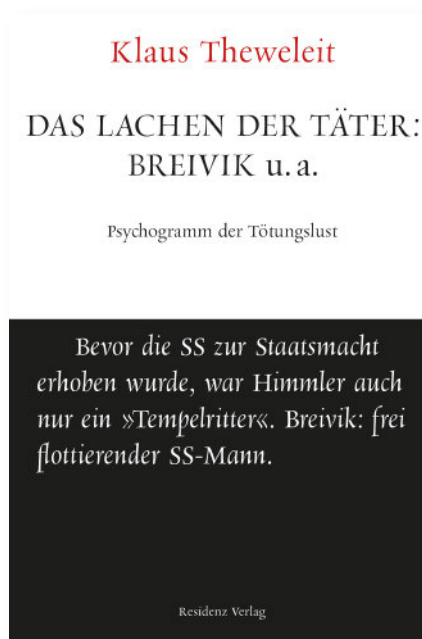
Klassen? Wie leite ich die Schüler\_innen an, Verantwortung zu übernehmen? Wie löse ich Konflikte in der Klasse? Wie gestalte ich die Kooperation mit den Eltern?

Die Stärke dieser Veröffentlichung liegt in der gelungenen Verschränkung von fundiertem theoretischem Wissen und praktischen Handlungsempfehlungen, die aus der langjährigen Erfahrung als Lehrer und Schulleiter stammen. Analogien und Metaphern wie dem Bild des Lehrenden als Bergführer, der andere durch unwegsames Terrain geleitet, ohne sie dabei zu tragen oder an der Hand zu zerrren, sorgen für eine kurzweilige Lektüre und die hohe Anschaulichkeit.

Ein empfehlenswertes Buch, das auch erfahrenen Lehrkräften, frische Impulse geben kann.

### Claudia Bubel

Thomas Klaffke: Klassen führen – Klassen leiten. Beziehungen, Lernen, Classroom Management. Klett Kallmeyer 2013  
ISBN: 978-3780049742  
Preis: 24,95 Euro



Vier Jahre nach dem Massaker auf der norwegischen Insel Utøya kehren die Jugendlichen zum ersten Mal wieder zurück, um ihr Camp durchzuführen. Am 22. Juli 2011 erschoss Behring Breivik in einer Stunde 69 vorwiegend junge Menschen. Jugendliche, die sich mit einem Sprung ins Wasser vor ihm in Sicherheit bringen wollten, konnten hinter sich das Gelächter des Killers hören. „Ihr entkommt mir nicht“, rief er. Wie ein Fußballfan beim Tortreffer brüllte er „Jaaaal“, sobald er jemanden getroffen hatte. Ähnliches erleben wir bei den IS-Terroristen. Wie ist ein solch perverses, zerstörerisches Verhalten zu erklären?

Der Residenz-Verlag hat jetzt aktuell einen Band von Klaus Theweleit über „Das Lachen der Täter: Breivik u.a.“ herausgebracht. Bereits bei seiner Doktorarbeit „Männerphantasien“ (1977 in zwei Bänden erschienen) analysierte Theweleit die faschistischen Männlichkeits- und Gewaltphantasien von Soldaten anhand von Romanen und Erinnerungen in Verknüpfung mit Erkenntnissen der Psychoanalyse.

Klaus Theweleit (1942) ist Literaturwissenschaftler, Kulturtheoretiker und Schriftsteller, von 1998 bis 2008 Professor für Kunst und Theorie an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, 2002 und 2003 Fellow des Kollegs Friedrich Nietzsche.

Der jetzt vorliegende Band ist entstanden aus den Texten der «Frühlingsvorlesung» an der Akademie Graz im März 2014. Er ist überwiegend geschrieben „entlang aktueller Zeitungsberichte über die in «politischen» sowie «religiösen» Kontexten verübten Mordtaten der letzten Jahre und Jahrzehnte zwischen

# Das Lachen der Täter

«Breivik» und «Charlie Hebdo». Dazu gehören die Killer des IS und der Genozid an der Tutsi-Bevölkerung in Ruanda; auch ältere Mordtaten wie der Massenmord an Kommunisten im Indonesien der 60er-Jahre und die Taten der deutschen Soldaten im 2. Weltkrieg. Bereits bei den Recherchen zu seinem Buch «Männerphantasien» (1977/78) fiel Theweleit das „spezifische Lachen der Täter“ auf u.a. bei den Morden der Freikorpsoldaten an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht (1919), die als regelrechte Lustmorde begangen und entsprechend gefeiert worden seien. Pasolini habe in seinem Film "Salò oder die 120 Tage von Sodom" (1977) im Lachen der Vergewaltiger und Folterer den wesentlichen Zug ihrer Zerstörungslust gesehen. Auch den Folterungen in Südamerika und jetzt bei Breivik habe Theweleit dieses Lachen wieder gesehen, ebenso bei den Dschihadisten und bei den afrikanischen Killertruppen. Dass sich Breivik beim Erschießen eines 14-jährigen Mädchens aus 20 Zentimetern Abstand kaputtlacht, sei kein Einzelfall. So habe jahrelang der Nazi-Untergrund in Deutschland über die rechtsextremistische Mordserie gelacht; er stellte diese auch ins Netz in völlig neuen Formen von Bekenner-Videos z.B. wie die rechtsterroristische NSU mit Paulchen Panther ihre türkischen Opfer verhöhnt mit der Kommentierung „den fremden Dreck wegzukehren“ (S. 78).

Die Täter lachen, lächeln oder grinsen manchmal direkt nach der Tat, manchmal währenddessen oder erst viel später, wenn sie mit Gleichgesinnten die Tat feiern oder beim Anhören vor Gericht. Wie lässt sich dieses Phänomen erklären? Der Hirnforscher und Neurobiologe aus Harvard, Antonio Damasio, hat in seinen Forschungen festgestellt, dass es eine tiefgreifende Verbindung zwischen Körper und Gehirn gebe. Ob der einzelne Mensch in ein zerstörerisches oder ein sympathisierendes Lachen ausbreche, hänge mit der Gewaltgeschichte des Körpers zusammen. Alles, was der Körper an Schmerz und Lust erfahren habe, werde im Gehirn «kartografiert»: Ein Mensch, der durch Gewalt in Kindheit und Jugend geprägt wurde, könne daher kaum friedlich handeln. Gewaltausübung komme aus einer bestimmten Qual, die in den Körper eingegangen sei. Wenn diese Qual alle anderen Emotionen überwiege, kehrten sich die Vorgänge des Spannungsausgleichs um: Die Ausgleichslust werde jetzt durch Zufügen von Schmerz zu anderen Körpern erlebt; das Lachen dabei drücke diesen Lustgewinn aus. Das Lachen der Killer

unterscheide sich vom Lachen alltäglicher Witzerezhörer in den verschiedenen Arten der Muskelanspannung: die Muskeln erschlaffen in der Beinregion, auch die Blasenmuskulatur entspannt sich: „Diese Entspannung ist beim lachenden Killer nicht da, im Gegenteil: die Beinmuskulatur ist gespannt; sie ist beim Morden zentraler Teil der Aktion“ (S.139).

Beim fanatisierten Gewalttäter fehle jegliche Empathie; er töte eruptiv lachend seine eigene Todesangst weg; Lachfalten fehlten. Massenmörder wie Breivik seien aber voll zurechnungsfähig, da sie mit kalkuliertem Vorsatz handelten; sie seien - so Theweleit - davon überzeugt, dass nicht sie selbst, sondern ihre Umgebung krank sei. Alle Killer brauchten für die Rechtfertigung ihrer Taten eine übergeordnete Begründung oder Ideologie: bei Breivik die „Tempelritter“, beim IS der „Islam“, bei den Nazis Antisemitismus und Rassismus. Religion werde als Rechtfertigung missbraucht, sei aber selbst dafür nicht verantwortlich zu machen.

Das Böse wird von Theweleit in seiner neuesten Publikation wieder einmal entdämonisiert und radikal in Frage gestellt, die pure Tötungslust der Mörder in ihrer Körperlichkeit entlarvt, für die es keine entschuldigenden Begründungen gebe. So kritisiert er völlig zu Recht die Interpretationen der Auswertung deutscher Marine-Soldatengespräche (1943) von Welzer und Neitzel; die Mordlust von Tätern mit dem „Normengfüge des Krieges“ zu relativieren, sei völlig unakzeptabel. Mit vielen - z. T. grausam detaillierten - Fallbeispielen und Quellen und mit zwölf Theorieblöcken gelingt es Theweleit, einen bedeutenden Beitrag zur Täterforschung zu leisten. Er zeigt quellensatt und theoriegeleitet, wie auf der extremen Gewaltseite eine Körperlichkeit dominiert, die so gravierend und nachhaltig zerstört ist, dass sie zu sozialen, freundlichen Kontakten oder gar Liebesbeziehungen nicht fähig ist.

Der Band ist ein Vademecum für alle, die sich mit Gewalt im Alltag und in der Gesellschaft auseinandersetzen wollen, auch für Pädagogen, die mitwirken sollen an einer gewaltfreien Erziehung der Kinder und Jugendlichen. ■

### Klaus Ludwig Helf

Klaus Theweleit: Das Lachen der Täter: Breivik u.a. Psychogramm der Tötungslust  
Residenz Verlag St. Pölten- Salzburg-Wien 2015,  
248 Seiten  
ISBN: 978-3-7017-1637-1  
Preis: 22,90 Euro

# Bildung. Weiter denken!

**GEW**

// GEW-Seminar //

Ich...

will

kann

werde!

LPM-Nr.: C1.301-0367

## Mein persönliches Auftreten

Selbtsicher und souverän im Unterricht

Dienstag, 08. November 2016

von 09.00 Uhr bis 17.00 Uhr

im Bildungszentrum der Arbeitskammer, Kirkel

Referent: Manuel Stöbel, Trainer für Kommunikation und Konfliktberatung

Das erwartet Sie:

- Entscheidende Einblicke für Ihre Souveränität (persönliche Stabilität und Standing)
- Wirksame und effektive Auftrittstechniken (Betreten der Klasse etc.)
- Tipps und Tricks, spontan Ihre Ausstrahlung dem Moment anzupassen (laute, problematische Klassen und Elterngespräche z.B.)
- Deziertes Gruppen- und Kamerafeedback für Ihr nachhaltiges Weiterkommen

Anmeldung nur online unter [www.lpm.uni-sb.de](http://www.lpm.uni-sb.de)

In Zusammenarbeit mit Landesinstitut für  
Pädagogik und Medien

**SAARLAND**

